Kriegstagebuch I
1915 – 1916
Feldpost
An meine liebe Kläre
zu Hause
K.u.K. FELDPOSTAMT
17.7.15
Nr. 27
Kläre Wandhoff

Ein KI-Überblick über die Geschehnisse

Es ist der Frühling 1915 und Kläre Wandhoff sitzt an einem Tisch in Aachen und beginnt das zweite Kriegstagebuch* mit den Worten „Der Frühling ist mit herrlichem Sonnenschein in's Land gezogen“. Sie schreibt es nicht für sich. Sie schreibt es für ihren Sohn. „Mein Bübchen“ nennt sie ihn, Heinz-Erich, der in diesem April zum ersten Mal in die Schule gehen wird, voll Freude und Eifer, an der Hand des Vaters. Das Buch, das später drei Bände füllen wird, soll ihm bleiben, wenn dieser Krieg einmal vorbei ist – als Spur seiner Kindheit, als Vermächtnis dessen, was die Erwachsenen um ihn herum jetzt tragen.

Aachen ist ihre Wohnung, doch ihre eigentliche Heimat liegt in Hemke, auf dem Hof ihrer Eltern, in den sie sich nach und nach zurückzieht. Dort hält Großmütterchen alle Fäden in den Händen: Garten, Hauswesen, Vorräte. Ihr Mann – sie nennt ihn nie anders als „Veti“ – ist noch zu Hause, ein älterer Herr, der täglich mit dem Einberufungsbefehl rechnet. Auch ihr Bruder, in den Einträgen für den Sohn immer „Onkel Heinz“, steht längst im Felde. Die Bäume blühen, in den Zeitungen liest man von Siegen und neun Milliarden Kriegsanleihe; aber durch jeden hellen Satz, den Kläre schreibt, zieht sich derselbe leise Refrain: „Gott gebe, daß er uns bald den so heiß ersehnten Frieden bringt.“

Anfang Mai geht Veti. Erst nach Coblenz, dann an die Westfront – und mit ihm beginnt jenes lange Üben im Warten, das Kläres Leben jetzt grundiert. Karten kommen, Karten bleiben aus; das Herz pendelt zwischen Aufatmen und Bangen. Sie schluckt die Tränen herunter, die ihr „ganz heimlich“ doch in die Augen treten, und schreibt sich Mut zu: „da stünde es uns doch wahrlich schlecht an, traurig zu sein“. Bald reißt der Krieg die ersten Nahen aus dem Kreis. Vetter Willy Kemnade, schwer verwundet, fällt den Russen in die Hände – Kläre muss es seiner Mutter, der „armen Tante“, selbst mitteilen. Bei Luttermann fällt der dritte Sohn; der vierte, vierzehn, meldet sich freiwillig. Die Namen in der Zeitung werden zu Gesichtern aus dem Dorf.

Anfang 1916 verschwindet Veti aus jeder erreichbaren Nähe. Ein geheim gehaltener Auftrag trägt ihn mit der Expedition Sven Hedins über Belgrad, Sofia, Konstantinopel durch das Heilige Land bis an den Rand der Wüste, gegen die Engländer am Suezkanal. Acht Tage darf sie ihn vorher in Berlin sehen, „acht wunderschöne Tage, die nun für Monate anhalten müssen“. Dann bleibt ihr die Landkarte: „Meine Gedanken können ihn nirgends finden.“ Wochen vergehen ohne Nachricht, dann kommen zwei Karten auf einmal, aus Haidar-Pascha, aus Beirut, aus Beerscheba. Im Sommer schickt er ein Foto: bärtig, sonnenverbrannt, fast ein Fremder. „Ich kenne ihn kaum wieder.“ Erst im Dezember 1916, nach beinahe einem Jahr, steht er wieder vor ihr, magerer, dunkler, aber heil.

Inzwischen hat Kläre die Aachener Wohnung aufgegeben und ist endgültig mit dem Jungen nach Hemke gezogen. Heinz-Erich geht jetzt in Bramsche zur Schule, und sie läuft im Haus zwischen Großmütterchen und den Soldatenzügen. Sie kocht im Kursus für die Männer, die in die Heimat zurückrollen, hilft am Bahnhof bei der Räumung der Lazarette, füllt zum zweiten, dann zum dritten Mal Weihnachtszettel für „unsere tapferen Jungen" aus. Der Hunger kommt langsam, dann deutlicher: Butter zu sieben Mark das Pfund, Milch zu knapp für die Kinder, zwei fleischlose und zwei fettlose Tage in der Woche. Sie nimmt Stadtkinder auf, denen „der Hunger aus den Augen schaut". Der Winter 1916/17 frisst sich tiefer ins Haus als jeder zuvor: siebzehneinhalb Grad unter null, Kohlenmangel überall, und draußen stehen die Männer Tag und Nacht in Eis und Wasser.

Im April 1917 vertraut sie dem Buch das Eigenste an, was sie ihrem Sohn lange verschwiegen hat: Im September soll sich „dein bester Wunsch" erfüllen, jenes Gebet vor dem Einschlafen um ein Brüderchen. Beinahe entschuldigt sie sich für das lange Schweigen – „mir fehlte die innere Ruhe". Am 15. September wird Rolf geboren, „fast immer still und vergnügt", dem Luft und Milch in Hemke wohltun. Während die Wiege leise schaukelt, steht Onkel Heinz in Flandern; eine Granate verschüttet seine Nebenmänner, eine andere zerschlägt sein Seitengewehr. Den Großeltern schreibt er davon nicht. Kläre erfährt es – und betet, wartet, hält durch.

Das Jahr 1918 bringt die letzte große Hoffnung und den Sturz in einem. Im März die Frühjahrsoffensive, fünfzigtausend Gefangene in vier Tagen, für einen Augenblick „die alte begeisterte Stimmung von 1914". Im Juli sind Veti und Heinz gleichzeitig auf Urlaub in Hemke; eine fast leichtsinnige Zeit, in der man die schreckliche Zeit „darüber vergessen" kann. Veti erhält einen Ruf als Professor nach Freiberg – „zu schön, um wahr zu sein". Doch am Neujahrstag 1919 setzt Kläre den letzten, schwersten Eintrag. Deutschland ist „vollständig zusammengebrochen". Und am 1. Dezember 1918 ist Großmütterchen plötzlich gestorben, Herzlähmung, eine halbe Stunde nach einem sechsseitigen Brief an die Tochter. Kläre erreicht Hemke nicht mehr rechtzeitig. „Mein Herz ist gleich einem kleinen Kinde stündlich, ich möchte fast beten in jeder Minute nach der Mutter." Die drei Bände, begonnen im Frühling der Hoffnung, schließen mit der Frage, die das ganze Buch trägt: „Das Jahr 1918 hat uns alles genommen, die Mutter, die Hoffnung, die Jugend. Was wird uns 1919 bringen?"

* (der erste Band ihres Tagebuchs, der die Zeitspanne von Juni 1914 – bis März 1915 umfasst, ist 2026 leider nicht mehr auffindbar)

Montag, den 22. März 1915

Der Frühling ist mit herrlichem Sonnenschein in's Land gezogen, Gott gebe, daß er uns bald den so heiß ersehnten Frieden bringt. So leicht, ich möchte fast sagen so wonnig wird es einem um das Herz bei diesem Wetter und man kann es kaum glauben, daß noch immer die Völker im furchtbaren Ringen sich zerfleischen und kein Ende abzusehen ist.
Ein großer Sieg ist wieder im Osten erfochten. Eine neue Kriegsanleihe mußte aufgebracht werden, 5 Milliarden, aus diesen 5 sind 9 geworden. Ist es nicht wunderschön, zeugt es nicht von dem festen Vertrauen auf unseren endgültigen Sieg. Auch Du hast Dich mit Deinem Sparkassenbuch von 400 M daran beteiligt, Veti und ich mit größeren Summen. Was werden nun unsere Feinde und Neider sagen?!
Onkel Heinz hat endlich etwas von uns erhalten, wie wird er froh gewesen sein. Wie lange wir unsern Veti wohl noch haben, es hieß bis zum 26. sollten sie eingezogen werden, die Landsturmmänner bis 36 Jahr. Ach, wie gerne hätte ich ihn noch etwas länger hier, so gerne möchte ich ihn einige Tage noch nach [unleserlich] nehmen, ein paar Tage Ruhe würde ihm auch noch gut vorher thun.

Historische Hintergründe: Die zweite deutsche Kriegsanleihe wurde im März 1915 gezeichnet und übertraf mit mehr als 9 Milliarden Mark die angesetzte Summe deutlich. Kläres Freude darüber passt zur damaligen Propaganda, die solche Zeichnungen als Beweis nationaler Geschlossenheit deutete. Die Sorge um die Einziehung der Landsturmmänner bis 36 Jahre zeigt zugleich, wie unmittelbar die Mobilisierung nun in bürgerliche Familien und Berufsexistenzen hineinwirkte.

Sonntag, den 28. März 1915

Morgen soll es nun nach Mühlheim gehen und von dort am Donnerstag weiter nach Hemke. Hoffentlich können wir nun die 14 Tage die Veti sich Urlaub genommen hat in Ruhe und Frieden verleben. Die Spannung die zwischen uns, Östreich, Italien und Griechenland herrschte, hat sich hofft und glaubt man gelegt. Man sagt, die Östreicher hätten ihre Truppen, die an der italiänischen Grenze gelegen haben, zurückgezogen 250000 Mann und könnten sie nun zu ihrer Verstärkung heranziehen. Ach wäre es doch so. Wenn die vielen Weissagungen, daß mit dem Fallen der Kirschblüten der Frieden wieder einkehren würde, wie würde man Gott danken, sich jubeln und freuen.

Historische Hintergründe: Die Kirschblüten erscheinen hier vor allem als privates Hoffnungsbild für ein baldiges Kriegsende; eine allgemeine, sicher belegbare „Weissagung“ lässt sich daraus nicht ableiten. Politisch trifft der Eintrag die angespannte Lage richtig: Italien war Ende März 1915 noch neutral und verhandelte über territoriale Gegenleistungen. Der geheime Vertrag von London mit der Entente wurde erst am 26. April 1915 geschlossen, Italiens Kriegserklärung an Österreich-Ungarn folgte am 23. Mai 1915.

Freitag, den 16. April 1915

Lange hat das Buch geruht, nun muß ich die Aufzeichnungen nachholen. 14 Tage waren wir in Hemke und haben dort das Osterfest verlebt. Vom Onkel Heinz laufen Gott sei gedankt immer gute Nachrichten ein. Die Post ist nachdem sie ihn recht lange hat warten lassen auch sehr reich zu ihm gekommen 25 Pakete mit einemmal. Dies war des Guten viel zu viel. Ich habe Dir gewiß früher von Weddigen dem Kapitän von U. 9 geschrieben, der so manchen Engländer in den Grund gebohrt hat, leider hat dieser tapfere tollkühne Held seinen Tod auch im Meer gefunden. Ich glaube alle Deutschen haben dies mit besonderem Bedauern gehört, hatte er doch einem jeden schon so viele Beweise von seiner Geschicklichkeit und seinem Mut uns gegeben.
Veti ist noch nicht einberufen, er hat sich jetzt wieder für Vermessungssachen gemeldet. Heute, mein Bübchen, war Dein erster Schultag, ein sehr wichtiger Abschnitt in Deinem Leben. Voll Freude und Eifer bist Du hingegangen, vom Veti begleitet, ich hoffe, daß ein guter, fleißiger Schüler aus Dir wird.

Historische Hintergründe: Otto Weddigen, der Kommandant von U 9, war der erste große Held des U-Boot-Krieges. Sein Tod im März 1915 (U 29) löste eine nationale Trauerwelle aus. Kläre verknüpft dieses Ereignis mit dem privaten Meilenstein der Einschulung – ein Zeugnis dafür, wie sehr Kriegshelden Teil des familiären Alltagsgesprächs waren.

Sonntag, den 25. April 1915

Gestern kam die gute Nachricht, daß wir einen Sieg bei Ypern über die Engländer und Franzosen erfochten haben und dabei 2400 Gefangene gemacht haben, 35 Geschütze erbeutet. Heiß muß es da hergegangen sein, davon zeugen die vielen Verwundeten die jetzt kommen. Doch freut man sich sehr über den Erfolg und den Fortschritt, seit Marne ist im Westen die Lage unverändert, aber wir können zufrieden sein, haben wir doch vermocht unsere Grenze zu halten. Im Osten scheint sich etwas anzubahnen, gehen doch große Truppenbewegungen jetzt nach dort. Vom Onkel Heinz kam nun vom 17. Nachricht aus [unleserlich]. Er ist auch wieder weiter geschoben. Man erhofft und ersehnt so viel vom neuen Frühling.

Historische Hintergründe: Der Eintrag gehört in die ersten Tage der Zweiten Ypernschlacht, die am 22. April 1915 begann. Die Schreiberin deutet die Meldung zunächst als „Sieg“ und Fortschritt im festgefahrenen Westen; der Verweis auf die Marne zeigt, dass ihr der Übergang vom Bewegungskrieg zum Stellungskrieg bewusst war. Die gleichzeitigen Truppenverschiebungen nach Osten weisen auf die unmittelbar bevorstehende Offensive von Gorlice-Tarnów Anfang Mai 1915.

Montag, den 26. April 1915

Unsere Erfolge bei Ypern werden immer größer, jetzt hat man wieder 1000 Engländer gefangen genommen, sehr sehr viele Tote sollen sie auch haben. Gestern hatte der Veti 2 Züge von dort mit 400 und 1000 Verwundete. Die Zahl der Verwundeten ist auch bei uns groß, sie sind aber alle guten Mutes und behaupten, es gehe jetzt mit Macht vorwärts, und was wir jetzt einmal hätten, ließen wir uns nicht mehr nehmen. Furchtbare Waffen werden in diesem Kriege gebraucht. Wir sollen so schreckliche Wurfgeschosse den Feinden in die Schützengräben und Stellungen geschleudert haben, daß sie haben unbedingt ihren Platz aufgeben müssen. Wir aber haben nicht den Anfang mit dieser Waffe gemacht, der Feind gebrauchte sie zuerst und wir üben nur Wiedervergeltung. Auch in den Argonnen haben wir 1600 Gefangene gemacht. Diese Erfolge sind erfochten, während man glaubte und auch unsere Feinde schon schrieben, ja sie wähnten sich schon in dem Glauben, wir räumten freiwillig Belgien, daß wir unsere meisten Truppen nach dem Osten geschoben hätten und alle Welt voll Spannung noch dort sah und sieht.

Historische Hintergründe: Der Eintrag steht im unmittelbaren Zusammenhang der Zweiten Ypernschlacht. Am 22. April 1915 setzten deutsche Truppen dort erstmals in großem Umfang Chlorgas ein; im Tagebuch erscheint die neue Waffe durch zeitgenössische Propaganda als angebliche „Wiedervergeltung“. Dass Veti Verwundetenzüge sieht, verbindet die Frontmeldung mit der Heimatfront und macht die industrielle Dimension des Krieges im Alltag sichtbar.

Sonnabend, den 1. Mai 1915

Gestern hat auch Rolf seinen Gestellungsbefehl bekommen. Am Montag morgen 8 Uhr muß er sich hier stellen. Seine Einberufung hat sich so lange hingezogen und schon hatte ich heimlich gehofft, man würde ihn uns lassen. Es ist nun nicht so und ich muß mich damit abfinden, besonders da es dem Veti eine Erleichterung ist, daß er eingezogen wird, er hat in den letzten Wochen wohl immer darauf gewartet. Leider ist er nicht zur [unleserlich] gekommen, wozu man ihn zuerst ausgemustert hat, wohin man ihn nun steckt müssen wir abwarten. Hoffentlich ist die Behandlung nicht zu schlecht.
Von Onkel Heinz haben wir seit 14 Tagen keine Nachricht, Gott gebe daß es ihm gut geht. Dank seiner Hülfe steht es auf allen Fronten gut um unsere Sache. Im Westen sowohl wie im Osten, wo sich etwas anzubahnen scheint.

Historische Hintergründe: Rolf wird hier zum Militärdienst einberufen; ob er Bruder, enger Verwandter oder ein anderes Familienmitglied ist, lässt sich aus diesem Eintrag allein nicht sicher bestimmen. Die Sorge um die „Behandlung“ in der Ausbildung verweist auf die verbreitete Angst vor Drill, Härte und sozialer Demütigung in der Kaserne, besonders bei älteren, bürgerlich geprägten oder akademisch ausgebildeten Männern.

Dienstag, den 4. Mai 1915

Gestern morgen ist unser Veti gegangen. Den ganzen Tag hoffte ich, er würde als Überzählige zurückgeschickt, aber er kam nicht, nur 2 Karten gestern abend von ihm, die mir sagten, daß er mit vielen andern nach Erlau Breitenstein gekommen ist. Veti ist froh und befriedigt, daß es nun so weit ist, trotzdem er die ganzen Monate für's Vaterland thätig war, sehnte er sich aber doch darnach mehr zu thun. Oder dieser Mann als einfacher Soldat?! Ich will darüber nicht urtheilen, sondern abwarten was die Zeit bringen wird und Gott bitten, daß er nicht in den Schützengräben mehr kommt.
Daß der ungediente Landsturm nicht in die Front kommt ist eine irrige Auffassung. Die Besten werden heraus gesucht und dazu wird auch unser Veti gehören, diese werden hingesteckt wo man sie gebraucht. Viel, viel Unangenehmes und Häßliches wird der Veti in seiner Ausbildung über sich ergehen lassen müssen, er wird es alles ertragen und hinnehmen als etwas Unabänderliches im Dienste des Vaterlands.
Die Fähnlein flattern lustig draußen im Winde und künden uns von dem großen Sieg in Westgalizien, von dem Erfolg und den Resultaten weiß man noch nichts, aber die Siegesbeute soll groß sein, man erzählt von 100000 Russen gefangen, daß Lemberg gewonnen sei. Jedenfalls können nächst Gott unserm Hindenburg nicht genug danken. Man erzählt sich ferner Hindenburg sei 5 Tage im Westen gewesen, habe dort die Sache vor Ypern geleitet und 500000 Mann für den Osten verlangt. Ich hoffe und glaube, daß es jetzt mit Recht voran geht und daß uns der Mai noch viele entscheidende Schläge bringen wird, denn meine ich kann der Friede nicht mehr so fern sein.

Historische Hintergründe: Der 4. Mai 1915 verbindet privates und großes Kriegsgeschehen: Während Veti nach Erlau/Breitenstein zur Ausbildung abrückt, kommen in der Heimat Siegesmeldungen von der Anfang Mai begonnenen Offensive bei Gorlice-Tarnów an. Die Hoffnung auf die Einnahme Lembergs ist hier noch verfrüht, denn Lemberg wurde erst am 22. Juni 1915 von den Mittelmächten zurückerobert. Kläres Skepsis, der „ungediente Landsturm" könne doch an die Front kommen, ist historisch nachvollziehbar, da der wachsende Personalbedarf solche anfänglichen Sicherheiten zunehmend entwertete.

Sonntag, den 9. Mai 1915

Ich schreibe jetzt so wenig in diesem Buche und hätte doch so viel zu berichten. Es kommt aber daher, daß ich den Veti so oft spreche, da fehlt mir oft die Zeit zum mehr schreiben. Unsere Sache auf beiden Fronten steht dem Himmel sei Dank so gut und täglich liest man von unseren Erfolgen. Die Gefangenen in Westgalizien sind über 70000 angewachsen und mehren sich noch, Libau ist mit 16000 Gefangenen in unseren Besitz gefallen. Wir stehen 5 6 Stunden vor Ypern und Dünkirchen wird von mächtigen neuen Geschützen die 34 Klm weit tragen sollen beschossen. Wenn nur Italien sich ruhig verhält, dann hoffe ich und glaube ich wird unser Veti nicht mehr in die Front brauchen, Gott gebe es.

Historische Hintergründe: Die Einnahme von Libau und der Beschuss von Dünkirchen mit schwerster Artillerie waren technologische Machtdemonstrationen des Frühjahrs 1915. Kläres Hoffnung, Veti müsse nicht „in die Front“, klammert sich an die strategische Hoffnung, dass der Krieg vor seiner Verlegung an die vorderste Linie endet.

Veti schreibt, daß ihm der Dienst viel Freude macht, vielleicht bekommt er Pfingsten Urlaub. Vom Onkel Heinz heute morgen endlich nach 3 Wochen eine Karte. Er schreibt von großen Anstrengungen die er hinter sich hat, daß er weder Zeit noch Gelegenheit zum Schreiben hatte. Ach, man ist so froh, wenn mir wieder ein Lebenszeichen einläuft. Das Wetter ist uns so günstig, seit Anfang Mai herrlichster Sonnenschein, die Saat steht so gut, die Bäume stehen über und über voll Blüten, das Herz wird einem weit bei all’ der Schönheit und Fülle, und dennoch ist Krieg und Not. Uns im Land geht es ja auch viel zu gut, alles kann man beinah in gleicher Fülle wie früher haben, gekauft wird in den Geschäften, als ob kein Krieg wäre und bei so vielen der Ernährer fehlt. Das Mehl ist sogar wieder billiger geworden, man hat festgestellt, daß es bedeutend weiter als bis zur nächsten Ernte reicht. Also auch der Plan, uns auszuhungern, glückt den Fremden nicht, auch auf den Kriegsschauplätzen haben sie nur Niederlagen zu verzeichnen, sehen sie denn noch nicht bald ihre Ohnmacht ein?

Historische Hintergründe: Kläres Beobachtung zur Mehlpreissenkung im Mai 1915 ist bezeichnend für die Phase vor der totalen Blockadewirkung. Die deutsche Kriegswirtschaft war zu diesem Zeitpunkt noch optimistisch, die britische Seeblockade durch interne Organisation und die "Kriegsbrot"-Verordnungen (Streckung mit Kartoffelmehl) zu unterlaufen. Das Lebensgefühl in Hemke ist geprägt von der Diskrepanz zwischen blühender Natur und der fernen, aber spürbaren Not derer, deren "Ernährer" an der Front stehen.

Mittwoch, den 12. Mai 1915

Eine sehr traurige Mitteilung erhielten wir gestern. Ein Vetter, [Willy], der Ostern das Eiserne Kreuz bekommen hat, ist schwer verwundet den Russen in die Hände gefallen. Die Karte war von ihm selbst angefangen, er bedankte sich für ein Paket, mitten im Wort hat er abgebrochen, dann schrieb ein Kamerad weiter: Zu meinem tiefsten Bedauern muß ich Ihnen mittheilen, daß unser lieber Kamerad Kemnade bei einer Fernpatrouille, die uns bis 50 Klm. vor Riga führte, schwer verwundet dem Russen in die Hände fiel. Näheres ist leider nicht festzustellen. Ach es thut mir so leid für die arme Tante, die durch den Tod ihres Mannes im Anfang des Krieges schon sehr mitgenommen ist. Ich mußte ihr die furchtbare Mitteilung machen, Gott tröste sie in ihrem Schmerz. Doch braucht man ja nicht alle Hoffnungen aufgeben. Unser Veti macht das Soldat sein Freude, trotzdem die äußeren Verhältnisse sehr unerquicklig sind. Sie schlafen zu 18 Mann auf einer Stube, er ist Stubenältester, [unleserlich]. Das Mittagessen holen sie sich mit einem kleinen Näpfchen aus der Küche und verzehren es auf dem Bettrand sitzend. Er schreibt, daß sie rasch ausgebildet werden da Italien so droht. Was wird Italien thun, eine Entscheidung steht nahe bevor, die meisten Berichte und Anzeichen sprechen für einen Krieg gegen uns. Doch kann ich nicht daran

glauben, mein Herz sträubt sich dagegen, ich meine Gott wird ein Wunder thun, und den Italienern Einsicht verschaffen, er wird diesen schweren Schlag von uns ablenken. Gewiß wir werden ihn vielleicht auch noch auf uns nehmen, aber wie viel länger wird es dauern und wie viel Blut muß dafür fließen.

Historische Hintergründe: Die "Fernpatrouille vor Riga" verortet das Schicksal von Vetter Kemnade in den Bewegungskrieg an der Ostfront, wo Patrouillengänge tief in feindliches Gebiet zum Alltag gehörten. Die Anspannung bezüglich Italiens erreichte Mitte Mai ihren Höhepunkt: Der ehemalige Verbündete stand kurz vor der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn (23. Mai 1915), was den Krieg um eine verlustreiche Gebirgsfront erweiterte.

Mittwoch, den 19. Mai 1915

Kommt Italien doch noch? Morgen soll die Entscheidung fallen! Müssen wir es noch auf uns nehmen, daß sie viel deutsches Blut für diese Lügen fließen lassen. Herr hilf uns! Vielleicht kommt Veti Pfingsten doch noch, er ist jetzt in Coblenz einem Landsturmbataillon zugetheilt. Hätte ich ihn nicht ziehen lassen sollen, ich glaube, man macht mir von einer Seite diesen Vorwurf. Konnte u. durfte ich denn etwas anders? Ich verstand doch ihn u. seine Gefühle so gut, und gerade weil ich ihn verstand konnte ich ihn da aus lauter Eigensinn halten. Liebchen, wir beiden können nur Gott bitten, daß er ihn uns beschützt.

Historische Hintergründe: Der "Vorwurf", Veti nicht zurückgehalten zu haben, beleuchtet die privaten Spannungen hinter der Fassade des nationalen Zusammenhalts. In bürgerlichen Kreisen gab es durchaus Debatten darüber, ob hochqualifizierte Akademiker (wie Erich als Markscheider) als "einfache Soldaten" an der Front verheizt werden sollten oder ob ihr Dienst im Hinterland wertvoller sei.

Freitag, den 28. Mai 1915

Ein schönes Pfingstfest liegt hinter uns, begünstigt von herrlichstem Wetter. Für uns schön, da wir unseren Veti für 5 Tage hier haben konnten, und ebenfalls unser Großmütterchen aus Hesepe für 8 Tage gekommen war. Unsere armen tapferen Soldaten wünschen, wann nun endlich für sie ein Friedensschluß kommen, wann, wann. Man glaubte den Frieden schon näher gerückt durch unsere schönen Erfolge, nun kommt Italien dazu. Der hinterlistigste u. gemeinste unserer Feinde. 30 Jahre war er unser Verbündeter. Der Gott der Gerechtigkeit ist auf unserer Seite und wir werden trotz großer Ueberzahl unserer Feinde, trotz Lug u. Trug, viel Hinterlist und Gemeinheit von ihrer Seite, den Sieg erringen. Daran zweifelt niemand, nur wird Friede immer weiter hinausgeschoben und die Zahl der Opfer immer größer. Von Onkel Heinz hatten wir auch gute Nachricht heute. Veti ist ein strammer Soldat. Er ist wirklich bewundernswerth wie schnell er als älterer Herr sich mit dem Soldatenstand abfindet. Er sieht so jung in seiner Uniform aus, fast um 10 Jahre verjüngt. Jetzt wird England nicht den (unleserlich) hören, auch die wenigen Waffen gegen diese Menschen. Die deutschen

(unleserlich) sind furchtbar und wollen die Neutralen (unleserlich). Aber wir sind gewiß, (unleserlich) wie Hindenburg sagt. Ach was kann es müssen, vielleicht macht Gott gnädig das Schlimmste. Doch die Uboote von uns (unleserlich) gibt es wie Wunder zu schauen in diesen Krieg.

Historische Hintergründe: Kläres Wut auf Italien ("hinterlistigster Feind") spiegelt den kollektiven Schock über den "Treubruch" des Dreibund-Partners wider. Ihre Bewunderung für den "verjüngten" Veti in Uniform zeigt, wie sehr das militärische Ideal selbst reife Akademiker transformierte. Die Erwähnung der U-Boote als "Wunder" bezieht sich auf den ersten Höhepunkt des U-Boot-Krieges 1915, der in der Heimat als technisches Allheilmittel gegen England gefeiert wurde.

Montag, den 14. Juni 1915

Veti ist nun auch hinausgezogen froh und mit Thränen gemischt, er sah in seiner feldmarschmäßigen Ausrüstung so jung, frisch und gesund aus, man hielt ihn gewiß für einen Landsturmmann, mein Liebchen wir wollen Gott bitten daß er ihn uns so wieder bringt. Ach es ist so schwer seinen liebsten Menschen herzugeben, ganz (unleserlich) habe ich glaube ich meine Thränen nicht unterdrücken können. Ich hätte ihn auch nicht gehalten, selbst wenn es in meiner Macht gelegen hätte. Er hat eine sehr interessante Reise vor sich über Lüttich, Namur, Givet, Charleville, Vouziers. Ich hoffe dort bleibt er und bekommt eine Thätigkeit, die in sein Fach schlägt. Wenn auch dort die Gefahr überall ist, aber ich denke es mir nicht so schlimm wie im Schützengraben. Deshalb muß ich ja schon froh sein, daß er nach dort gekommen ist. Wenn auch dadurch die Trennung um einige Wochen früher gekommen ist.

Historische Hintergründe: Der Marschweg über Lüttich und Namur nach Vouziers (Nordfrankreich) zeigt Vetis Verlegung an die Westfront. Vouziers lag im Hinterland der Champagne-Front. Kläres Hoffnung auf eine "Tätigkeit in seinem Fach" (Vermessung) war strategisch begründet: Als Spezialist für Photogrammetrie wurde er hinter der Front dringender gebraucht als im Graben.

Mittwoch, den 16. Juni 1915

Heute kommt die 2. Karte von Veti, heute morgen kam die erste, gestern morgen ist die letzte Karte fortgegangen u. schon heute hier. Ach, ich bin so froh. Er hat dort ein gutes Quartier (Offiziersquartier) bekommen, ein eigenes Zimmer mit schönem Bett. Er ist jetzt 30 km von der Front. Ich habe Dir alle Postsachen vom Veti aufgehoben, da kennst du sie später selbst besser.

Historische Hintergründe: Die Effizienz der Feldpost war 1915 bemerkenswert und ein wichtiger Faktor für die Moral der "Heimatfront". Ein "Offiziersquartier" 30 km hinter der Front bedeutete für Erich ein vergleichsweise sicheres Leben in der Etappe, fernab des direkten Artilleriefeuers.

Freitag, den 18. Juni 1915

Heute kam ein ausführlicher Brief vom Veti, er hat es dort so über Erwarten gut angetroffen. Hat gleich den Rang eines Offizierstellvertreter bekommen, ein gutes Quartier. Gott schütze ihn uns, damit wir ein Wiedersehen feiern können. Seine Briefe bleiben Dir mein Bub, sie sollen dir zeigen wie aufopferungsvoll und freudig auch dem Veti seine Kräfte dem Vaterland zur Verfügung stellt, da stünde es uns doch wahrlich schlecht an traurig zu sein. Vom Onkel Heinz kam auch gestern eine Karte zu meiner größten Freude. Unsere Stellungen im Osten u. Westen sind gut, wenn auch die Kämpfe hart sind.

Historische Hintergründe: Der Rang des Offizierstellvertreters war eine gehobene Unteroffiziersstellung mit Nähe zum Offizierskorps und konnte fachlich qualifizierten Männern bessere Unterkunft und mehr Eigenständigkeit verschaffen. Für Veti passte dies zu seiner technischen Verwendung in Vermessungsaufgaben. Kläres Appell an den Sohn („mein Bub“), nicht traurig zu sein, zeigt die pädagogische Pflicht zu Haltung und Stolz, die den Schmerz der Trennung überlagern sollte.

Dienstag, den 22. Juni 1915

Nun will ich Dir auch von meinem Kriegsgeburtstag schreiben, wenn es auch nichts wichtiges ist und nicht mit dem Krieg zusammen hängt. Ich hatte gedacht, es würde mir recht einsam und trübselig sein. Aber nein, von allen Seiten hatte man meiner mit so viel Liebe gedacht, unsere Zimmer sind ganze Blumenbeete, der gute Großvater aus

Historische Hintergründe: Kläres 31. Geburtstag in Hemke fällt in eine Zeit, in der die Fronten zwar blutig erstarrt waren, die häusliche Ordnung und das soziale Gefüge im ländlichen Raum aber noch weitgehend funktionierten.

Montag, den 5. Juli 1915

Die Monate und Wochen gehen dahin, sie haben uns gezeigt was unser wundervolles Deutschland vermag. Ein furchtbares doch großes, schönes Jahr ist jetzt hinter uns, Unendliches haben unsere Truppen ausgehalten und geleistet, viel, viel Kummer und Herzeleid und Tapferkeit im Lande. Wolle uns doch Gott die Sonne des Friedens endlich wieder scheinen lassen, ach, wenn doch nur ein winzig, winzig Strählchen zu erblicken wäre. Aber noch hängt alles schwer und dunkel voller Kriegswolken. Wohl steht es im Osten und Westen gut sehr, sehr gut mit uns, aber es ist noch so unendlich viel bis zur vollen Besiegung der Feinde zu leisten. Werden wir es allein mit unseren Waffen erreichen?! Nein, mit unserer Macht ist nichts getan, wir wären bald verloren, aber Gott der Gerechte ist mit uns und gibt uns Kraft und Ausdauer. Lemberg ist inzwischen den Feinden wieder abgenommen, auch im Westen haben Armeeteile des Kronprinzen 2 3000 Gefangene gemacht. Von Veti und Onkel Heinz kamen heute wieder Briefe, es geht ihnen beiden gut. Onkel Heinz ist auch so froh, daß

Veti u. in Vouziers ist, er schreibt wir können nur Gott danken, daß er niemanden von uns in den Schützengraben geschickt hat, nun dürfen wir doch hoffen, daß wir uns nach dem Krieg gesund wiedersehen. Lieber, guter Gott gebe es! Wir daheim können ja nur beten für Euch da draußen. Wie viel Frauen und Mütter haben hier gelitten und doch Gott ihnen ihre Liebsten genommen. Herr gib uns allen Kraft und Stärke damit wir sagen können, was Gott tut, das ist wohlgetan.

Historische Hintergründe: Kläres Bilanz nach fast einem Jahr Krieg ist geprägt von der Rückeroberung Lembergs am 22. Juni 1915 und der Hoffnung, dass die strategischen Erfolge im Osten den Durchbruch bringen. Die Erleichterung darüber, dass Veti in der Etappe in Vouziers eingesetzt ist, spiegelt die damalige Gewissheit wider, dass der Schützengraben eine besonders hohe Gefahr für Tod, Verwundung und seelische Erschöpfung bedeutete.

Donnerstag, den 15. Juli 1915

Täglich laufen gute Nachrichten von unserem Veti ein. Gestern schickte er uns einige hübsche Bilder, darunter auch sein Bild und ein Taschentüchlein mit Brüsseler Spitzen. Onkel Heinz schreibt auch vom 4. Juli. Er muß sein gutes Quartier, wo er wochenlang immer gehabt haben, aufgeben aber wohin es geht, er weiß es nicht. Im Westen bereitet sich auch wieder was an Schlimmem, viele Truppen sind nach dort gekommen. Unsere Soldaten die dort bis jetzt mit ihrer dünnen Kette die Front gegen eine so große Übermacht gehalten haben, haben furchtbares geleistet. Gestern war ein Oberleutnant Assessor Spreuk bei mir, er war auf Urlaub aus der Front gekommen. Der war voll guten Mutes, er meinte im Herbst sei es sicher zu Ende. Ach, ich hätte ihn vor lauter Freude umarmen können. Vor einigen Tagen war ein Verbindungsbruder vom Veti da, auch Oberleutnant, der meinte es würde gewiß zum 2. Winterfeldzug kommen. Wer weiß es, nur der liebe Gott allein!

Historische Hintergründe: Das "Taschentüchlein mit Brüsseler Spitzen" ist ein typisches Souvenir aus dem besetzten Belgien. Die "dünne Kette" im Westen beschreibt die riskante strategische Entscheidung der OHL, die Westfront zugunsten der großen Sommeroffensive im Osten personell auszudünnen. Die gegensätzlichen Meinungen der Offiziere (Herbstfrieden vs. Winterfeldzug) zeigen die Ungewissheit des Sommers 1915.

Donnerstag, den 12. August 1915

Lange 4 Wochen hat dies Buch geruht. Großes ist inzwischen geschehen. Warschau haben wir genommen, Iwangorod und Lomza. Der Jubel und die Freude darüber war unbeschreiblich. Es kann nun nicht mehr lange mit Rußland dauern. Freilich haben die Russen diese 3 Festungen fast ohne Kampf gewonnen. Aber würden sie dies tun, wenn sie sich stark fühlten! Die anderen Festungen wie Grodno, Kowno u. Brest Litowsk sind auch hart von uns bedrängt. Von Onkel Heinz hatten wir endlich heute morgen einen längeren Brief, er ist in Kowno jetzt und ist tüchtig im Lande herumgekommen, in Wilna gewesen. Er hat viel anstrengendes zu

ertragen, besonders am Essen fehlt es den Kompagnien oft, aber Gott sei Dank, ist sein Körper stark und zäh. Er schreibt, daß ihm noch nichts gefehlt hat, er beschreibt auch die Schönheit und Fruchtbarkeit der Gegend. Heute mittag wurde uns auch noch ein mündlicher Gruß von ihm gebracht. Wie freut man sich doch über das kleinste Lebenszeichen. Ein paar Oldenburger, die auf Urlaub aus d. Osten kamen u. in Bramsche ein paar Minuten Aufenthalt hatten, haben dort Grüße vom Heinz bestellt und, daß er sagen läßt, es gehe ihm sehr gut. Unser Veti schreibt so fleißig, daß Gottlob die Sorge um ihn nicht hoch bei mir. Fast täglich habe ich einen Gruß von ihm, auch hat er wundervolle Bilder und Photographien vom Kriegsschauplatz geschickt, diese sind wertvolle Andenken für später. Seit 10 Tagen sind wir im lieben Harz, und sind hier sehr froh darüber. Da, mein kleiner Lutz, genießt auch die herrliche Freiheit mit vollen Zügen. Ich glaube sicher der Herbst oder Winter bringt uns den ersehnten ehrenvollen Frieden.
Wir haben eine Rechnung, die 70-71 gestimmt hat, vielleicht trifft es auch jetzt zu.

1870	1914
+ 1871	+ 1915
3741	3829
10.05.	10.11.

Historische Hintergründe: Die Einnahme Warschaus am 5. August 1915 war ein psychologischer Höhepunkt der deutschen Erfolge im Osten. Die „Friedensrechnung“ mit den Jahreszahlen 1870/71 und 1914/15 wirkt wie eine zeittypische Zahlenspielerei, mit der man dem Krieg ein scheinbar berechenbares Ende geben wollte; ob sie als Kettenbrief umlief, lässt sich aus dem Tagebuch allein nicht sicher belegen. Onkel Heinz befindet sich währenddessen im Raum Kowno, also mitten im weiteren Vormarsch gegen das russische Festungssystem.

Sonntag, den 22. August 1915

Sobernheim a/d Nahe.
Mächtig schreiten unsere Siege voran. Kowno und Nowo Georgiewsk ist gefallen, 85000 Gefangene gemacht über 700 Geschütze erobert, es kann nicht mehr lange mit dem Russen dauern. Ach wie große Teil ach wie freut es sie, wenn wir erst diesen großen Schritt zum Frieden gemacht haben. Viel Neues wird auch in unserem Leben sich geben. Vater ist Abtheilungsleiter geworden. Ich bin für einige Wochen in Luft-, Licht- Heim Thomsen, angemeldet dem Morgen, hoffentlich finde ich hier Besserung. Vielleicht schickt unsere Vati mich auf eine eigene neue Lebensbahn, die unsern Seelen gilt bei der großen Gestaltung im Dunkel.

Historische Hintergründe: Der Fall von Kowno (Kaunas, Litauen) und Nowogeorgiewsk (Modlin, nördlich von Warschau) im August 1915 war Teil der deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolge während des russischen „Großen Rückzugs“. Zusammen mit Warschau, Iwangorod und später Brest-Litowsk bedeuteten diese Festungsfälle den weitgehenden Verlust Kongresspolens und wichtiger westlicher Grenzräume des Zarenreichs. Kläres Kuraufenthalt in Sobernheim („Licht-Luft-Heim Thomsen“) zeigt, dass die psychische Belastung durch Trennung und Krieg selbst in der Phase großer Siegesmeldungen Spuren hinterließ.

Sonnabend, den 28. August 1915

Brest-Litowsk ist am 26. Aug. gefallen, Erfolg über Erfolg erringen unsere Tapferen in Rußland. Nun gilt es noch einige Festungen zu nehmen, ob es dann noch mal zu einer offenen Feldschlacht kommt, da sie etliche Festungen ohne Kampf geräumt haben, es ist fast anzunehmen. Dank Euch o Herr! Ich war grade im Luftbad hier mit vielen anderen zusammen, da wirkten die Siegesbotschaften, es war eine allgemeine Aufregung bis man endlich wußte um was es sich handelte, abends haben wir dann hier eine kleine Siegesfeier veranstaltet. Wie tragisch und rätselhaft das Schicksal der Menschen in dieser Zeit ist. Wie weit die Unsern, sicher draußen, unendlich an Gefahr und Tod, andere leben ihr Leben in Ruhe und Behaglichkeit. Gott nur allein kann den Lohn geben und vergelten für all das was sie taten für uns für unser Vaterland, sonst wär’ das Schicksal zu ungerecht vertheilt. Hier leben die Menschen auch wie auf einer Friedensinsel, sind froh und vergnügt, die Schatten des Kriegs dringen nicht nach hier, nur Siege feiert man.

Historische Hintergründe: Die Einnahme der Festung Brest-Litowsk am 25./26. August 1915 war Teil des russischen „Großen Rückzugs“. Dass mehrere Festungen nicht bis zum äußersten gehalten wurden, passt zur russischen Rückzugstaktik, bei der Frontverkürzung und Vermeidung von Einschließungen wichtiger wurden als symbolisches Festhalten. Das erwähnte Luft- und Lichtheim verweist auf die Lebensreform-Bewegung, die Erholung, Licht, Luft und Körperpflege als Gegengewicht zum modernen, kriegsgeprägten Alltag verstand.

Sonntag, den 5. September 1915

Nun ist auch Grodno in unsern Händen. 13 Festungen haben wir den Russen bereits abgerungen, kann es doch unmöglich sein, daß sie sich noch halten können und nicht gezwungen sind einen Sonderfrieden einzugehen! Im Westen scheint sich auch wieder eine große Offensive anzudeuten. Veti schreibt es und man liest auch von der erhöhten Tätigkeit der Artillerie. Man erzählt sich hier sogar, daß einige Dörfer im Elsaß geräumt seien und die Franzosen dort schon eingedrungen. Vielleicht ist es ein bloßes Gerücht und sollte es der Fall sein, dann hat man sie mit Absicht hinein gelassen. Veti kann leider jetzt keinen Urlaub erhalten, aber dafür in einigen Wochen 8 Tage. Auch Onkel Heinz wird, wie wir alle hoffen bald einige Wochen auf Urlaub kommen. Wie wird das eine Freude sein, wenn wir mal wieder alle vereint in Hemke sind. Unsere beiden Krieger, wie werden wir sie wiedersehn, hat

das Geschehen und ihre Arbeit sie arg ernst gemacht, sind sie angegriffen von alle dem was sie haben durchmachen müssen, besonders Onkel Heinz?! Ach ich hoffe bald auch, wie ich mich sehne nach Freude und friedlichem Zusammensein. Ist dies möglich? so vielen ist ja schon für immer jede Freud genommen.

Historische Hintergründe: Die Festung Grodno fiel Anfang September 1915; in Deutschland nährte dies die trügerische Hoffnung, Russland könne durch die massiven Gebietsverluste zu einem Sonderfrieden gezwungen werden. Die im Eintrag erwähnten Gerüchte über geräumte Dörfer im Elsaß lassen sich ohne genauere Ortsangabe nicht eindeutig zuordnen. Sie können mit der angespannten Lage im südlichen Elsass und den Kämpfen um den Hartmannswillerkopf zusammenhängen, sollten aber nicht sicher darauf verengt werden.

Mittwoch, den 22. September 1915

Am 19. ist auch Wilna in unsre Hände gekommen. Gewaltiges leisten unsre Truppen dort, und doch hatt ich gehofft wir wären rascher mit den Russen fertig geworden, ich hatte immer gedacht, sie würden einen Sonderfrieden mit uns schließen. Wie wird noch alles werden, wird auch der furchtbare Winter darüber hingehen. Leider, leider sind die Aussichten, daß unser Vati und der Onkel Heinz jetzt in den Wochen so lange wir noch in Hemke sind, auf Urlaub kommen, sehr geschwunden. Heinz schreibt schon vor 8 Tagen, daß es wieder voran geht, nachdem sie einige Tage Ruhe gehabt haben, sie werden jetzt wohl keinen Urlaub erhalten. Doch hab ich die Hoffnung auf ein künftig glückliches Wiedersehn, ich glaube unser Gesammtleben lehrt es uns, helfen kann eins dem andern sehr.

Unser Väterchen wird wohl erst, wenn wir wieder in St. sind, also nach dem 14. Okt., seinen Urlaub erhalten, jedenfalls lautet seine letzte Nachricht so. Der Krieg hat hier in Achmer schon so große Lücken gerissen über 20 sind schon gefallen. Jüngsten und Fünfzigjährigen werden eingezogen, wenn schließlich eine Kugel das Leben der mir lieben oder gar des liebsten Menschen nähme, es ist garnicht auszudenken. Jetzt werden die Dienstuntauglichen auch schon gemustert. – Seit 8 Tagen bin ich wieder daheim bei dir und den lieben Geschwistern. Ich glaube sicher, daß ich mich in Sobernheim gut erholt habe, ich bin aber arg froh wieder bei Euch zu sein. Es ist in dieser Zeit doppelt schwer allein zu sein und Leid und Freud allein zu tragen.

Historische Hintergründe: Mit der Einnahme von Wilna (Vilnius) am 19. September endete die große deutsche Offensive im Osten, die Front erstarrte danach im Stellungskrieg. Die Erwähnung, dass in Achmer bereits über 20 Männer gefallen waren und nun Dienstuntaugliche gemustert wurden, ist ein starkes Zeugnis für den massiven "Blutzoll", den selbst kleine Gemeinden schon im zweiten Kriegsjahr leisten mussten.

Mittwoch, den 29. September 1915

Schwere Tage liegen hinter uns, noch sind sie nicht überwunden. Die Franzosen und Engländer haben einen furchtbaren Angriff auf der ganzen Front unternommen. Ein 70 stündiges Artilleriefeuer ist vorher gegangen, das Trommelfeuer muß ganz furchtbar gewesen sein. Veti schreibt, daß es unmöglich sei, nicht das Leiseste einer Seele zu sprechen da einzel. Schläge. Die es aber sich schwerer gehen lassen müßen, müßen ermattet gewesen sein, es wird da vielleicht keiner lebend herausgekommen sein. Wie ein Feuerregen sei es auf unsere Stellungen niedergegangen. Große, große Verluste haben wir gehabt an Todten auch Gefangene, unsere Gegner sagen sogar 21000. Am schlimmsten ist ihnen ihr Vorgehen auch, sie haben unsere Stellungen an keiner Stelle durchbrochen, wenn sie uns auch an einigen Stellen zurückgedrängt haben. Lieber Gott wir danken dir dafür und unseren tapferen Brüdern. Wenn es ihnen gelungen wäre durchzubrechen, was wäre noch gekommen, es ist garnicht auszudenken. Wohl alle Augen in Deutschland haben voll banger Tage nach dem Westen geschaut in diesen Tagen. In Rußland sind wir auch noch nicht fertig, haben noch große Bestände nötig und nun die große Offensive im Westen.

Historische Hintergründe: Das 70-stündige Trommelfeuer markiert den Beginn der Herbstschlacht in der Champagne (ab 22. September 1915). Es war eine der ersten großen Materialschlachten, in denen die Alliierten versuchten, die deutsche Front durch massiven Artillerieeinsatz zu zertrümmern. Die Zahl von 21.000 Gefangenen deckt sich mit den damaligen Erfolgsmeldungen der Entente.

Haben wir genug Leute dazu? Unvermutet hat uns gewiß der furchtbare Angriff nicht getroffen, denn seit Wochen sind viele Truppen nach dem Westen gegangen. Ich glaube auch, daß unsere Feinde so viele wie wir gefangen genommen haben, aber keine Schlacht ist so schwer für uns gewesen wie diese und noch immer tobt sie. Aber ich hoffe auch der weitere Verlauf wird gut sein. Die Zeitungen sehen voll von Gefallenen aus diesen Tagen, es ist zum Herzbrechen. Können die Menschen überhaupt soviel Leid tragen. Bei Luttermann in Nattenheim ist jetzt der 3. Sohn gefallen, alles gute, hoffnungsreiche, starke Menschen, der 4. Sohn, 14 Jahr, ist als Freiwilliger eingetreten. Wie gut, lieber Gott, haben wir es noch.

Dienstag, den 5. Oktober 1915

Nicht genug danken können wir unseren Soldaten sein, daß sie mit ihrem Leben und ihrem Blute unsere Stellungen im Westen gehalten haben. Grauenhaft muß es hergegangen haben, die Berichte sind kaum zu lesen. Aber es ist ihnen nicht gelungen und wird ihnen nicht gelingen. Was unsere Feinde in acht Jahren Anstürme nicht vermochten, werden sie jetzt, nachdem wir Befestigung heranziehen konnten, gewiß nicht gelingen.

Historische Hintergründe: Die Erwähnung der Familie Luttermann ist ein erschütterndes Zeugnis der Kriegsmonate: Dass nach drei gefallenen Söhnen sogar ein 14-jähriger Junge als

Freiwilliger genannt wird, zeigt Radikalisierung, Opferdruck und patriotische Erwartungshaltung. Der Satz „Was unsere Feinde in acht Jahren Anstürme nicht vermochten“ lässt sich historisch nicht eindeutig auf ein bestimmtes Ereignis beziehen. Sicher ist der größere Kontext: Die Herbstschlacht in der Champagne hatte Ende September 1915 enorme Verluste verursacht und wurde in Deutschland als abgewehrter alliierter Durchbruchsversuch gedeutet.

14 000 Gefangene haben auch wir in den letzten Tagen gemacht und unsere Stellungen fast überall ganz gehalten, da sahen wahrlich unsere Feinde keine Kraft vom Siege zu melden. Wie sie aber alles zuvor gefegt haben, durchbrechen und uns zurückdrängen wird Dir ein Befehl am „Zettel“ zeigen, den man bei den Gefangenen gefunden hat. Ich werde dir ihn einlegen. Veti schreibt, daß die letzten Tage unbeschreiblich gewesen seien. Von Onkel Heinz haben wir leider immer noch keine Nachricht, wir warten seit dem 7. Sept. Gebe uns Gott, daß es ihm gut geht.

Sonnabend, den 16. Oktober 1915

Seit 2 Tagen sind wir wieder in Aachen, aus dem schönen Urlaubglimmer ist nichts geworden, wir wollen ja auch gern weiter warten und hoffen, gebe uns Gott, daß wir unsere Lieben gesund wieder bekommen. Die große Offensive unserer Feinde im Westen ist vollständig gescheitert, freilich hat es uns unendlich viele Opfer gekostet. Bulgarien ist jetzt auch mit auf unserer Seite in den Krieg eingetreten, jetzt werden die Serben von zwei Seiten angefaßt. Sollte die Entscheidung des furchtbaren Weltkrieges auf dem Balkan fallen?!

Historische Hintergründe: Die Erwähnung der 14.000 Gefangenen bezieht sich auf die deutschen Gegenstöße während der Herbstschlacht. Der Hinweis auf Bulgarien ist ein präziser Zeitmarker: Bulgarien trat am 14. Oktober 1915 an der Seite der Mittelmächte in den Krieg ein. Der daraufhin begonnene Feldzug gegen Serbien führte zur Besetzung des Landes durch deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen. Dass die Schreiberin nun wieder in Aachen ist, deutet darauf hin, dass die Zeit in der Heimat (Hemke/Achmer) oder im Kurheim vorerst beendet ist.

Gebe Gott, daß uns der Friede näher ist als es jetzt den Anschein hat. Der kommende Winter wird viel schwerer werden wie der vergangene, es ist alles sehr im Preis gestiegen, Butter kostet 3,00 M und Eier Stück 20 Pf. Milch ist nicht genügend zu haben. Schwer wird es bald halten, daß die armen Leute in der Stadt für Kinder Fleisch bekommen – und doch muß durchgehalten werden bis zu einem siegreichen Frieden. Von Onkel Heinz wieder gute Nachricht eingetroffen, er ist vor Lemberg. Veti geht es auch gut.

Sonntag, den 24. Oktober 1915

Heute kann ich mit Freude berichten. Wie hat unser Veti hier gefehlt! 4 schöne Tage. Wie waren wir alle 3 froh, mal wieder zusammensein zu dürfen. Wir haben die 4 kurzen Tage sehr genossen. Wie mein kleiner Mann recht froh aufsah, und fast war Veti vor Sehnsucht, fast vor

lauter Freud gedrückt. Fast ganz unerwartet kam uns Veti besuchen; erst am Tage seines Erscheinens erhielt ich die frohe Nachricht. Er hatte eine Dienstreise nach Berlin und Jena gemacht und ist ein paar Tage hier auch verweilt. Heute morgen haben wir ihn wieder schweren Herzens ziehen lassen müssen, und doch ist ein inneres Glücksgefühl, daß wir uns sahen, durch die paar Tage des Zusammenseins geblieben.

Historische Hintergründe: Der Abschnitt verbindet den Familienbesuch Vetis mit den zunehmenden Versorgungsproblemen in Aachen. Butterpreise von 3 Mark und Eier zu 20 Pfennig zeigen bereits 1915 Teuerung und Verknappung, auch wenn der eigentliche Steckrübenwinter erst 1916/17 folgte. Onkel Heinz' Einsatz „vor Lemberg“ passt zur Ostfront nach der Rückeroberung Galiziens im Sommer 1915. Vetis Dienstreise nach Berlin und Jena weist auf eine technische oder organisatorische Verwendung hin; genauer lässt sich seine Funktion aus diesem Eintrag allein nicht bestimmen.

Ich hoffe nur und bitte Gott, daß nicht noch mal wieder 4 Monate vergehen, ehe wir unsern Lieben endgültig wiederhaben. Es hat jetzt fast den Anschein als käme der ersehnte Friede näher. Die Serben sind fast am Ende ihrer Kraft, es heißt es wollten sie einen Einzelfrieden schließen, denn überall im Lande gehen Friedensgerüchte um, eine rege Bewegung auf dem Balkan. Alles dieses hilft den Friedenshoffnungen, der Wiener will zuerst nachgeben. Von Onkel Heinz haben wir auch gestern wieder sehr gute Nachricht, er ist auch mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet worden, wir freuen uns sehr darüber. Veti hat uns viele interessante Kriegsandenken mitgebracht, Bilder, Fliegerpfeilspitzen, Gewehrsplitter u. s. w. Die Sachen ersetzen mit französischen Münzen und Geschossen ein kleines Museum. Ich hebe sie alle für später auf.

Mittwoch, den 27. Oktober 1915

Heute habe ich zum ersten male meinen Kochkursus wieder aufgenommen. Es macht mir so viel Freude wieder mithelfen zu können. Viel gab es heute zu tun.

Historische Hintergründe: Der wiederaufgenommene Kochkursus gehört zur Heimatfront: Frauen halfen in Lazaretten, Bahnhofsverpflegungen oder ähnlichen Einrichtungen, Verwundete und durchreisende Soldaten zu versorgen. Der folgende Hinweis auf Höchstpreise für Butter und Kartoffeln passt zur zunehmenden kommunalen Preisregulierung im Herbst 1915. Die Karte aus Charleville ist militärisch bedeutsam, weil Charleville während des Krieges zeitweise Sitz des Großen Hauptquartiers war und Vetis technische Verwendung hinter der Front plausibel macht.

Aber wie gern tut man alles, wenn man die frohen Gesichter sieht, als es in die Heimath geht und alles hoffentlich gute Nachricht hinter sich hat. Dankbar sind sie für alles, was hier am Bande angerichtet wird; man sieht, wie gut es ihnen schmeckt! Und doch ist es nur so wenig womit man seinen großen Dank abtragen kann. Von Veti hatten wir eine Karte aus Charleville, ich hoffe er ist auch gut nach [unleserlich] gekommen. – Die hohen Preise für Lebensmittel sind auch gefallen, die Stadt hat Höchstpreise festgesetzt das Pf. Butter 2,50 M

und Kartoffeln 4,50 M. Es sind noch immer hohe Preise, aber wie gern erträgt man alles, nur dürfen die Armen keine Not leiden.

Sonnabend, den 6. November 1915

Die Bulgaren sind in Nisch eingerückt, und noch immer scheinen die Serben keinen Sonderfrieden zu wollen oder zu dürfen. Doch können sie sich nicht mehr lange halten, es müßten denn ihre Verbündeten ihnen im letzten Augenblick zu Hilfe eilen; wenn man nun von einer kleinen Aussicht zum Frieden sprach der 11.11., der uns den Frieden bringen sollte, wird wohl so weiter gehen. Im Westen haben wir den Franzosen fast alles wieder abgenommen, was sie in ihrer furchtbaren Offensive Ende Sept. einnahmen.

Historische Hintergründe: Die Nachricht vom Fall von Niš am 5. November 1915 durch bulgarische Truppen gehört zum erfolgreichen Balkanfeldzug der Mittelmächte gegen Serbien. Die Erwähnung des 11.11. ist als zeitgenössisches Friedensgerücht oder Hoffnungstermin zu verstehen; die spätere Übereinstimmung mit dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 ist nur eine rückblickend auffällige Koinzidenz. Im Westen bezieht sich der Text auf die deutschen Gegenstöße nach der alliierten Herbstoffensive in der Champagne.

Veti schreibt uns, daß die Vermessungs-Abt. wieder nach Vaziers verlegt ist. Er hat zufällig einen Bruder Dicke dort getroffen. Eine Wiedersehn in Feindesland ist wohl doppelt froh.

Sonnabend, den 13. November 1915

Nun ist der 11. 11. dahin gegangen, ohne uns auch den ersten, kleinsten Aussicht zum Frieden zu geben. Ich habe selbst gehofft, es würde irgend ein Ereignis eintreten, daß wenigstens der Friede ein wenig näher gerückt würde, aber noch immer ist kein Ende abzusehen. Ein Privatbrief schreibt auch ganz Trostlos, „wir müssen uns halten und kein Ziel mehr wo man hoffen könnte das Ende käme“. Nur Gott der Allmächtige weiß, wann und wie alles ein Ende hat. Inzwischen fallen unsere Besten und Edelsten Männer und soll nun weiter morden! – Hungersnot wird gewiß nicht eintreten, aber knapp und teuer ist alles. Die Stadt hat aber die Regelung der Preise für fast sämmtliche Nahrungsmittel in die Hand genommen. 2 fleischlose und auch 2 fettlose Tage sind in der Woche eingeführt. Dass die Milch so knapp ist trifft nach meiner Ansicht am empfindlichsten.

Historische Hintergründe: Die Verlegung der Vermessungs-Abtheilung nach Vaziers (Nordfrankreich, nahe Douai) bestätigt die technische Funktion von Veti hinter der Front. Die Erwähnung der fleischlosen und fettlosen Tage ist ein bedeutendes sozialgeschichtliches Detail: Diese staatlich verordneten Einschränkungen begannen im Herbst 1915, um den Fleischverbrauch der Zivilbevölkerung zu drosseln. Auch die bittere Erkenntnis, dass der erhoffte 11. November (damals wohl ein Gerücht oder eine mystische Hoffnung) keinen Frieden brachte, zeigt die tiefe Kriegsmüdigkeit an der Heimatfront.

Unsere Kinder, die kommende Generation, müssen vor allen Dingen kräftig werden. Doch immer hoff ich, der Friede ist uns näher als es sich den Anschein hat.

Montag, den 22. November 1915

Eine frohe Nachricht wurde uns heute, Onkel Heinz kommt auf Urlaub und zwar schon bald in den nächsten Tagen. Ich erwarte täglich die bestimmte Nachricht, daß er da ist. Dann, mein Liebchen machen wir uns auch auf und fahren für einen kurzen Besuch nach Hemke, sehen müssen wir doch den Onkel Heinz auf alle Fälle. Ich denke Deine Lehrer werden auch schon nichts dagegen haben. Wie werden die lieben Großeltern sich freuen, nun es doch schon die endgültige Wiederkehr ist. Wann mag das sein, wann kommt der Friede? Serbien ist bald ganz von uns und unseren Verbündeten besetzt. Es ist wohl nicht mehr anzunehmen, daß Griechenland und Rumänien sich noch auf die Seite unserer Feinde stellen. Wohin wird es dann gehen, ob wir wirklich nach Aegypten wollen? Und hier im Westen und in Rußland?! Man spricht davon, daß im Westen wieder eine große französische Offensive bevorsteht, doch wieder viele, viele Opfer kosten.

Historische Hintergründe: Die Sorge um Milchknappheit und die „kommende Generation“ spiegelt die wachsende Not an der Heimatfront wider. Milch war in Städten zunehmend knapp, weil Krieg, Transportprobleme, Preisregulierung und militärischer Bedarf die Versorgung belasteten. Militärisch ist die Lage im November 1915 durch den nahezu abgeschlossenen Serbienfeldzug geprägt. Die Spekulation über „Aegypten“ bezieht sich auf Pläne der Mittelmächte, über das Osmanische Reich den Suezkanal anzugreifen und Großbritannien an einer zentralen imperialen Verbindung zu treffen.

Am Bahnhof haben wir es zu tun, die Lazarette in Frankreich und Belgien sind alle geräumt. Jetzt müssen wir zum zweiten Mal Weihnachtszettel für unsere tapferen Jungen ausfüllen. Wer hätte das im vergangenen Jahr gedacht, wenn einer gewagt uns zu deuten es seien zweiter Weihnachtskrieg kommen würde. Gott unerschöpflich schrecklich! Vom Onkel Heinz haben wir immer gute und zufriedenstellende Nachricht.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915

Hemke

4 Wochen habe ich nichts geschrieben. Wichtiges auf den Kriegsschauplätzen hat sich inzwischen nicht ereignet. Serbien ist ganz von uns besetzt. Im Osten und Westen ziemlich Ruh, und doch müssen wir ihr Leben lassen. Ein frohes Weihnachtsfest liegt hinter uns, von ganzem Herzen danken wir Gott, daß er uns beschert hat. Alle, alle waren wir glücklich vereint im lieben Hemke bei den guten Großeltern. Veti, der noch in seinem letzten Brief schrieb, es ist ausgeschlossen, daß ich Urlaub bekomme, kam unerwartet, ebenso Onkel Heinz. Die Freude war zu groß und wir konnten es kaum fassen, daß in dieser furchtbaren Zeit uns so viel Freude wurde.

Historische Hintergründe: Die Erwähnung des "zweiten Weihnachtskrieges" spiegelt die tiefe Ernüchterung der Bevölkerung wider. Zu Beginn des Krieges 1914 herrschte noch die Illusion vor, die Soldaten seien "zu Weihnachten wieder zu Hause". Ende 1915 war der Krieg bereits zum

dauerhaften, erschöpfenden Zustand geworden. Das Ausfüllen der Weihnachtszettel (Paketformulare für Feldpost) war ein fester Bestandteil des weihnachtlichen Lebens an der Heimatfront. Dass sowohl Veti als auch Onkel Heinz überraschend Urlaub erhielten und das Fest gemeinsam in Hemke verbringen konnten, war angesichts der militärischen Lage ein außergewöhnlicher Glücksfall für die Familie.

Nun ist Veti schon wieder fort, Onkel Heinz hat noch 8 Tage. Die guten Tage gehen nur allzu rasch. Und wir zwei, mein Junge und ich bleiben für lange in Hemke, wahrscheinlich so lange bis endlich, endlich der Friede kommt. Wir sind alle so froh, daß wir hier daheim sein dürfen, die lieben Großeltern sind dann auch nicht mehr so allein, und doch ist mir der Abschied von Aachen recht leid geworden, morgen habe ich dich dort aus der Schule genommen, und schwer wird es mir meine Berufstätigkeit aufzugeben. Nun mußt Du hier die Schule besuchen, du bist mein fleißiger lieber Kerl, dein Lehrer hat dich sehr gelobt. Möge es nur so bleiben. —— Onkel Heinz hat uns viel von den Erlebnissen in Rußland erzählt, Soldaten und Pferde haben furchtbar auszustehen. Hunger und Kälte sind jetzt im Winter ihre schlimmsten Feinde. Die Leute dort so arm, daß sie nichts mehr hergeben können und selbst nicht wissen wovon sie leben sollen. So sind sie fast nur auf Hilfe angewiesen, die auch öfter wochenlang ausbleiben, angewiesen. Wir können nur Gott danken daß Onkel Heinz ein so kräftiger Mensch ist, dem die vielen Strapazen wenig ausmachen können.

Historische Hintergründe: Dieser Abschnitt dokumentiert eine wichtige Entscheidung für die Familiengeschichte: Die Übersiedlung von Aachen nach Hemke. Die Aufgabe der Berufstätigkeit und der Schulwechsel des Sohnes zeigen, dass man sich auf einen noch sehr lange dauernden Krieg einstellte und Schutz im ländlichen Familienkreis suchte. Die Berichte von Onkel Heinz über die Not in Russland (Hunger und Kälte) spiegeln die Realität des Stellungskrieges im Osten im Winter 1915/16 wider, wo die Versorgungslinien oft zusammenbrachen und sowohl Soldaten als auch die Zivilbevölkerung unter extremem Mangel litten.

Er sieht auch gut aus nur immer ernster ist er geworden. Ich hoffe der alte Frohsinn kommt wieder, wenn endlich der Friede kommt. Wann, wann kommt er, manchmal meint man, es könne nicht mehr so weiter gehen doch wie haben wir es gut im Vergleich zu jenen die um alle Hoffnungen beraubt sind. Weihnachten im Felde; viel Ruhe hat das Fest unsern Tapfern nicht gelassen, überall war Artilleriefeuer, wenn auch nichts von Bedeutung ereignet hat. Ich habe auch Mehr Karten und Briefe bekommen von unbekannten Soldaten, die ein Weihnachtszettel von mir erhalten haben.

Mittwoch, den 12. Januar 1916

Morgen sind es nun auch schon wieder 8 Tage, daß Onkel Heinz schwer bepackt mit Lebensmitteln wieder abgereist ist. Schwer war natürlich die Trennung, aber alle haben sich tapfer gehalten und jeder hat sich wohl gedacht, daß wir nur Gott danken müssen, daß wir ihn nicht in den Schützengraben ziehen sahen.

Historische Hintergründe: Der Text beschreibt eine damals weit verbreitete Praxis: Zivilisten schickten anonyme Weihnachtszettel (Pakete) an die Front, um die Moral der Soldaten zu stärken. Die Antwortbriefe dieser "unbekannten Soldaten" an die Schreiberin belegen diesen direkten Kontakt zwischen Heimatfront und Feld. Dass Onkel Heinz "schwer bepackt mit Lebensmitteln" abreiste, war typisch für Fronturlauber, die versuchten, Vorräte aus der ländlichen Heimat (Hemke) mit in den kargen Versorgungsalltag an der Front zu nehmen.

Er wollte uns gleich von Berlin und an der Grenze Nachricht geben und immer haben wir noch nichts gehört von ihm. Was ist nur geschehen, vergessen uns zu schreiben, werden die Postkarten zurückgehalten, hat er Unannehmlichkeiten mit seiner großen Kiste gehabt, sollte ein Unfall ihm zugestoßen sein!! Tausend Befürchtungen steigen auf, die Sorge wächst mit jedem Tag. Gebe doch Gott daß wir bald Nachricht bekommen und er heil und gesund ist. Unserem Veti geht es gut, wir danken treulich Gott, daß er nicht draußen sein muß bei diesem furchtbaren Wetter. Unmenschliches müssen wahrhaftig die Soldaten aushalten, seit Wochen Tag für Tag Regen und Stürme, im Westen stehen die Schützengräben voll Wasser, so müssen sie Tag und Nacht stehen. Können sie da ihren wundervollen Geist ihren Mut behalten? — und doch bleibt er ihnen treu, trotz allem; schöne Erfolge haben sie in diesen Tagen errungen, am Hartmannsweilerkopf sind 1100 Gefangene gemacht bei [unleserlich] über 400. Schwer sind die Kämpfe gewesen, besonders am Hartmannsweilerkopf, viele, viele Verluste hats gegeben, auch sind von uns welche gefangen genommen, darunter auch ein Bekannter Dr. Sonders aus Bramsche.

Historische Hintergründe: Die Sorge um die "große Kiste" (mit Lebensmitteln aus Hemke) und das Ausbleiben der Feldpost zeigt, wie fragil die Kommunikation zwischen Heimat und Front war. Militärisch nennt die Schreiberin einen der berüchtigtsten Orte des Ersten Weltkriegs: den Hartmannsweilerkopf (Vogesen). Die dortigen Kämpfe im Dezember 1915 und Januar 1916 gelten als Inbegriff der Sinnlosigkeit, da der Gipfel unter extremen Verlusten mehrfach den Besitzer wechselte. Die Zahl von 1100 Gefangenen bezieht sich auf den deutschen Angriff vom 22. Dezember 1915. Das "furchtbare Wetter" (Regen/Sturm) führte dazu, dass die Soldaten oft knietief im eiskalten Wasser standen, was zu Krankheiten wie dem "Grabenfuß" führte.

Die Türken haben unsere Feinde von der Halbinsel Gallipoli vertrieben. Ich hoffe in Saloniki wird es ihnen bald ebenso ergehen. England, welches vorgiebt gegen den Militarismus einzutreten, sieht fast nur noch in ihm seine einzige Rettung; trotz alledem haben die Engländer die Wehrpflicht eingeführt. Aber sie werden in allem, auch damit zu spät kommen.

Sonntag, den 16. Januar 1916

Endlich klare Nachricht vom Onkel Heinz, heute wieder ein ausführlicher Brief von ihm. Wie überglücklich und froh ist man, wenn man wieder ein Lebenszeichen von seinen Lieben hat. Ich hab auch wie ein Gespenst heimlich ein paar Stündchen fast nichts getan und mir ging vieles nach. Gut ist er mit seiner schweren Kiste angekommen. Nun ist er also für einige Wochen mit Lebensmittel versorgt. Waren doch hier alle erfreut über seine Rückkehr gewesen. Er muß sehr beliebt sein, und seine Leute haben ihn alle gern. Ein Vetter Fritz

Remmele, der in Frankreich ist, schreibt, Heinz ist der tüchtigste und beliebteste Unteroffizier in der Kolonne.

Historische Hintergründe: Die militärischen Nachrichten sind hochaktuell: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli durch die Alliierten (Januar 1916) war ein bedeutender Sieg des Osmanischen Reiches, eines Verbündeten Deutschlands. Die Erwähnung der Wehrpflicht in England bezieht sich auf den Military Service Act, der im Januar 1916 eingeführt wurde – ein Wendepunkt, da Großbritannien zuvor auf Freiwillige gesetzt hatte.
Lokalgeschichtlich interessant ist die Erwähnung von Dr. Sonders aus Bramsche, der offenbar als Bekannter der Familie in Kriegsgefangenschaft geraten war. Die Erleichterung über die "schwere Kiste", die Onkel Heinz sicher an die Front gebracht hat, zeigt erneut, wie wichtig die privaten Lebensmittelzusendungen aus Hemke für das Überleben der Soldaten waren.

Unser Veti ist fort aus Vaziers und wird nach Laon. Sie haben den Auftrag eine neue Vermessungsabtheilung einzurichten. Er ist schon in Berlin um sich mit Instrumenten u. Geräthe auszurüsten. Es ist gewiß für unsern Veti sehr ehrenvoll und auch interessant, aber hier auch schmerzlich. In Vaziers wußte ich ihn ziemlich sicher, gut versorgt mit Bett und Essen. Wie wird es ihm nun ergehen, wohin wird er kommen, vielleicht nach dem Osten, vielleicht noch weiter! Ich hoffe in den nächsten Tagen Näheres zu hören und hoffe Veti auch zu sehen, vielleicht kommt er noch hierher oder ich fahre nach Berlin zu ihm. — Remmerden, die seit 4 Wochen keinen Bericht mehr von Euch hatten, haben heute Gott sei gedankt von ihm einen Brief bekommen, sie waren sehr in Sorge.

Dienstag, den 18. Januar 1916

Gestern ein herrlicher Frühlingstag nach langen Regenwochen, wie Ahnen und Hoffen rechtzeitig. Den ganzen Tag in der Luft das Rauschen, zum ersten mal hie und da Schwalben, dazwischen Klapper-Böller-Schüsse. Wir lauschten, wußten aber nicht, was dies zu bedeuten habe.

Historische Hintergründe: Der ungewöhnlich milde Januartag mit Fluggeräuschen und „Klapper-Böller-Schüssen“ zeigt, wie Kriegswahrnehmung auch in Hemke/Achmer in den Alltag eindrang. Ob es sich um Übungen, Fliegerabwehr oder andere militärische Geräusche handelte, lässt sich aus dem Eintrag nicht sicher bestimmen. Die unmittelbar folgende Nachricht von der Kapitulation Montenegros passt zur Lage auf dem Balkan im Januar 1916 und nährte erneut Friedenshoffnungen.

Heute morgen nun hören wir, daß Montenegro die Waffen gestreckt hat. Dies wird der Anfang zum großen, heiligen Frieden sein, vielleicht ist er näher, als wir ahnen. 2 Feinde sind jetzt endgültig niedergerungen, Serbien und Montenegro.

Mittwoch, den 19. Januar 1916

Heute schreibt Veti wieder ausführlicher. Er kommt nach der Türkei. So schwer es mir sein wird, ihn so weit zu wissen, freue ich mich doch für ihn für diesen übermaßen sehr

ehrenvollen Auftrag, denn es ist Interessantes was er sehen wird. Ich weiß wie froh der Veti sein wird, da müssen wir es mit ihm sein, der liebe Gott wird ihn und uns schon beschützen. Großvater meint, der Veti sei ein Sonntagskind. Wahrscheinlich fahre ich am Sonnabend nach Berlin, um die letzten Tage noch mit ihm zusammen zu sein.

Sonntag, den 30. Januar 1916

Viel, viel wüßte ich jetzt zu berichten. 8 Tage war ich bei unserem Veti in Berlin, 8 wunderschöne Tage, die nun für Monate anhalten müssen. Schön waren sie auch hier, und der Allmächtige Gott möge meinen Glauben auf ein glückliches Wiedersehen nicht zu nichte machen.

Historische Hintergründe: Der Text belegt den Zusammenbruch des Widerstands in Montenegro; das Land kapitulierte tatsächlich im Januar 1916 nach der österreichisch-ungarischen Offensive. Die Nachricht, dass Veti „nach der Türkei“ (ins Osmanische Reich) versetzt wird, ist ein bemerkenswertes Detail. Das Deutsche Reich unterstützte den türkischen Verbündeten massiv mit Spezialisten, insbesondere Vermessungstrupps und Technikern für die Bagdadbahn oder die Palästinafront. Dass sie ihn für diese weite Reise als „Sonntagskind“ bezeichnet, unterstreicht die Hoffnung, dass er dort sicherer sei als an der Westfront.

Weit, weit kommt unser Veti durch Österreich, Serbien, Bulgarien, Türkei durch das gelobte Land, all die alten heiligen Stätten wird er aufsuchen können; dann durch die Wüste zum Suez-Kanal. Bis Palästina wird die Reise wahrscheinlich nicht so schwierig sein, dann aber werden schwere Strapazen und Schwierigkeiten im Wege stehen, der Transport durch die Wüste, das Fehlen am Wasser, die große Hitze. Es wird eine sehr, sehr schwere aber auch interessante Aufgabe werden. Veti sieht nur das Beste; ich hoffe, daß sein Körper die schweren Wagenfahrten gut aushält. Sie haben eine vollständige Truppen-ausrüstung erhalten. Kriegsflieger werden auch mitgehen. Das ganze geschieht um die Engländer in Ägypten zu fassen, einen Weg mit Bahnen durch die Wüste herzustellen. Eine unendlich schwere Aufgabe, Gott muß mit ihnen sein, sonst ist ein Gelingen ausgeschlossen. Tiefstes Geheimnis müssen sie über ihre Aufgabe bewahren, Veti hat es auch nur mir mitgetheilt. Diesen Brief darfst Du jedoch nicht lesen, denn später wenn Du, mein Lieb, dieses liest; wird die Weltgeschichte dir sagen, wie ihre Aufgabe gelöst wurde. Die Geheimhaltung ist nun jetzt am nötigsten, damit unser Feind nicht erfahren.

Historische Hintergründe:

Sinaifront: Der Text beschreibt die deutsche Unterstützung des Osmanischen Reiches bei den Vorbereitungen gegen den Suezkanal, der für Großbritannien strategisch außerordentlich wichtig war.

Eisenbahn und Wasser: Für Operationen im Sinai waren Bahnlinien, Straßen, Wasserstellen und Leitungen entscheidend. Vermessungsleute wie Veti konnten dafür wichtiger sein als reine Frontsoldaten.

Flieger: Die erwähnten „Kriegsflieger“ passen zur Fliegerabteilung 300 „Pascha“, die 1916 für Aufklärung und Luftunterstützung an die Palästinafront verlegt wurde. Die Ermahnung zur Geheimhaltung zeigt, wie strategisch sensibel dieser Orientauftrag war.

Unser Vaterchen hat auch das Eiserne Kreuz zu Kaisersgeburtstag bekommen. Berlin, welches ich zum ersten mal sah, hat einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht. Diese wunderbaren Bauten und Denkmäler, diese großen, freien Plätze, die breiten Straßen und Alleen. Ob Du mein Liebchen auch so begeistert von Berlin bist, wenn Du es zum ersten male siehst? Auch ist Veti noch nicht fort, jeden Tag aber kann es fortgehen. — Von Onkel Heinz hatten wir gute Nachricht, er schreibt, daß sie 2 m hohen Schnee dort hätten. Eine wunderbare Winterlandschaft wie im Märchen; dann machen sie alles für sich, sodaß sie nicht mal 1 cm tief einsinken würden, die Verpflegung sei jetzt auch sehr gut. Was bangen und wir müssen Warten, wann sehen wir unsern Veti wieder??!

Sonnabend, den 5. Februar 1916

Noch immer ist der Veti in Berlin, merkwürdig, wie lange sich ihre Abreise hinzieht. Veti wartet auch ganz mit den Truppentransporten zusammen. Den Herren wird die Zeit lang, und sie möchten fortkommen. Ich möchte es auch, ich hoffe desto früher haben wir unsern Veti wieder.

Historische Hintergründe: Die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Veti am Kaisersgeburtstag (27. Januar) war eine symbolisch aufgeladene Auszeichnung für militärische oder fachliche Dienste. Der Bericht von Onkel Heinz über hohen Schnee passt zum Wintereinsatz an der Ostfront; eine genaue Wetter- und Ortszuordnung bleibt ohne seine Feldpost offen. Die verzögerte Abreise aus Berlin ist plausibel im Zusammenhang mit der komplizierten Organisation deutscher Unterstützung für das Osmanische Reich, sollte aber nicht als alleiniger Nachweis für eine bestimmte Expedition gelesen werden.

Im Mai soll auch da unten eine ganz unerträgliche Hitze sein, so daß es kein deutscher Mann dort aushält. — Vorhin sind hier 800 Gefangene Russen angekommen, sie werden hier im Gefangenenlager untergebracht. Wir hatten Gelegenheit sie zu sehen, viele hatten verfrorene Gliedergesichter aber auch manch gutes sympathisches Gesicht war darunter. Eine Massenwirtschaft macht den Stolz und Ehrgeiz aus; dies ist Krieg, jeder hat seine Erlebnisse. Ich konnte aber garnicht lachen, sie taten mir doch leid, trotzdem sie es ja so gut bei uns haben, viele haben es vielleicht nie im Leben so gut gehabt, aber sie sind vom Vaterland getrennt von ihren Lieben daheim. Sie hatten fast alle eine gute graubraune Uniform an. Unsere Zeppeline haben in den letzten Tagen herrlich Taten vollbracht. 2 mal waren sie über Paris, einmal mitten über England auch über Saloniki waren sie und haben überall großen Schaden angerichtet. Ein Kurierbericht von gestern sagt, daß ein Englisches Schiff in der Nordsee einen verunglückten Zeppelin getroffen, die Besatzung habe sich noch über Wasser halten können und sie gebeten sie aufzunehmen.

Historische Hintergründe: Die Erwähnung der 800 russischen Gefangenen ist ein konkretes Zeugnis für das System der Kriegsgefangenenlager im Hinterland, die oft für landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt wurden.
Die Berichte über die Zeppeline beziehen sich auf die intensivierten Luftangriffe Anfang 1916 (z. B. auf Paris am 29./30. Januar und auf England/Midlands am 31. Januar). Der erwähnte Verlust eines Zeppelins in der Nordsee könnte sich auf L 19 beziehen, der am 2. Februar 1916 nach einem Angriff auf England in der Nordsee niederging – ein Vorfall, der damals für großes Aufsehen sorgte, da ein britisches Schiff der Besatzung die Hilfe verweigerte.

Aber die Engländer haben es nicht getan und sie den Fluten ihrem Schicksal überlassen. Echt empörend, ähnlich haben die Engländer öfter gehandelt, kein Deutscher sollte ihnen dies je vergessen.

Mittwoch, den 23. Februar 1916

5 Wochen war unser Veti in Berlin, seit 3 Wochen erwarten sie täglich den Befehl des Abmarsches, endlich ist es soweit. Heute morgen bekam ich die Nachricht, daß es sehr wahrscheinlich am 25. fortgeht. Ich hatte leise gehofft ihn noch mal zu sehen, jetzt ist es ausgeschlossen. Der liebe Gott wird ihn uns beschützen und ihn uns heil zurückführen, darum wollen wir ihn recht sehr bitten. Tapfer wollen wir unterdessen sein! Von Onkel Heinz aus Rußland haben wir immer gute Nachricht. Im Westen ist überall rege Kampftätigkeit, ob wir dort eine Offensive beginnen!? Veti meint, daß uns März und April wichtige Entscheidungen bringen werden. Nun werden die Briefe und lieben Nachrichten von Veti bald aufhören, und ich muß mich im Warten üben.

Historische Hintergründe: Der Text bezieht sich im ersten Absatz höchstwahrscheinlich auf den Untergang des Zeppelins L 19 am 2. Februar 1916. Die Besatzung des britischen Fischdampfers King Stephen weigerte sich, die schiffbrüchigen deutschen Soldaten aufzunehmen, was in Deutschland eine Welle der Empörung auslöste.
Militärisch ist das Datum des 23. Februar höchst bedeutsam: Zwei Tage zuvor, am 21. Februar 1916, hatte die Schlacht um Verdun begonnen. Die „rege Kampftätigkeit“ und die Erwartung wichtiger Entscheidungen im März/April spiegeln die Hoffnung der deutschen Seite wider, durch diese Großoffensive eine Wende im Westen herbeizuführen. Vetis Abmarsch am 25. Februar markiert den endgültigen Beginn seiner Mission im Orient.

Sonnabend, den 26. Februar 1916

Am Freitag den 25. Abends 11.20 ist unser Veti mit seiner Abtheilung in einem extra Zug von Berlin abgefahren in die weite unbekannte Ferne, Not und Gefahr entgegen. Ich muß viel Kraft zusammen nehmen um immer tapfer zu sein und doch nicht an Falsches denken, das eintreten könnte, ich kann nur den lieben Gott bitten, daß er Dich behüten möge. Aus dem Westen hatte ich so oft Nachricht, ein Telegramm konnte ihn rasch erreichen und ich hatte ihn in wenigen Tagen Stunden hier, jetzt aber – ich darf nicht daran denken, wann werde ich Nachricht von ihm haben, wann er ankommt, wie wird ich ihn suchen, wie und wann werden

wir ihn wiedersehen, wie wird es ihm ergehen, diese und viele andere schwere Gedanken stürmen auf mich ein, besonders Abends im Bett, dann kann ich nur den lieben Gott bitten, daß er alles zum Besten führt. —

Einen großen Erfolg haben wir im Westen vor Verdun erreicht, 10 000 Gefangene gemacht und eine Feste genommen. Diese frohe Kunde hatte Veti noch mit auf seinen Weg genommen, vielleicht, vielleicht führen ihn die Friedensbotschafter bald wieder heim.

Historische Hintergründe: Der 25. Februar 1916 ist ein militärhistorisches Schlüsseldatum. Während Veti in Berlin den Zug bestieg, fiel an der Westfront die strategisch extrem wichtige Festung Douaumont (hier als "eine Feste" bezeichnet) in deutsche Hände. Dies war der Höhepunkt der ersten Phase der Schlacht um Verdun. Die Zahl von 10.000 Gefangenen entspricht den offiziellen deutschen Heeresberichten dieser Tage.

Sonnabend, den 4. März 1916

2 liebe Karten von seinem Reise-Durchstreif-Weg erhalten, die letzte aus Oderberg an der deutsch-österreichischen Grenze. Seit 5 Tagen nichts, ich muß schon anfangen mich im Warten zu üben, was fällt mir doch das noch schwer, doch alles, alles will ich gerne ertragen, wenn mir nur die Hoffnung auf seine Rückkehr bleibt. – Vor Verdun haben sich unsere Erfolge vergrößert, die Gefangenenzahl ist auf 16 000 angewachsen, die Feste Douaumont ist nach schweren Ringen in unserer Hand. Wie viel muß aber noch gekämpft werden bis der Friede kommt, dürfen und können wir muthig hoffen, daß er im Sommer oder Herbst einzieht?!

Montag, den 6. März 1916

Ein Festtag heute, von Veti ein Brief und eine Karte aus Budapest am 27. geschrieben. 8 Tage waren sie dahin unterwegs, nun kann ich mir einen Begriff machen wie lange die Postsendungen etwa gehen werden. Wo ist unser Veti jetzt, immer weiter rückt er von uns fort!? Er schreibt, daß seine Verpflegung sehr gut sei, hoffentlich bleibt es so. Doch ich werde Dir seine Briefe und Karten, die gewiß später mal das größte Interesse für dich haben werden, gut aufheben.

Historische Hintergründe:

Reiseroute: Die Karten aus Oderberg (heute Bohumín, Tschechien) und Budapest dokumentieren den Weg des Truppentransports über die Balkanroute in Richtung Osmanisches Reich. Seit Januar 1916 war diese Verbindung durch den sogenannten Balkanzug auch propagandistisch stark aufgeladen; Vetis Fahrt war jedoch ein militärischer Transport, nicht notwendig eine Reise im zivilen Schnellzug.

Verdun und Douaumont: Der Fall des Forts Douaumont am 25. Februar 1916 war der größte prestigeträchtige Erfolg der deutschen Armee zu Beginn der Schlacht um Verdun. Die im Text

genannte Zahl von 16.000 Gefangenen entspricht der Größenordnung der damaligen deutschen Erfolgsmeldungen Anfang März.

Friedenshoffnung: Die Frage, ob der Friede im „Sommer oder Herbst“ 1916 einziehen könnte, zeigt die Erwartung, Verdun könne eine kriegsentscheidende Wendung bringen.

Auch will der Veti für uns ein Tagebuch führen, er muß seine Reise also offen schreiben und in lateinischer Schrift. — Ein eigenartiger, ergreifender Zug kam hier eben vorbei. Ein Leichenzug begleitet von vielen Feldgrauen mit ihren Begleitmannschaften. Der Sarg war mit Tannengrün und Kränzen geschmückt. Eine schwermütige, traurige Weise spielten sie. Den Grund mußten sie hier für ihren Kameraden bereiten. — Zwei Flieger kamen hier vorhin vorbei, ein seltenes Schauspiel für hiesige Gegend.

Sonnabend, den 11. März 1916

14 Tage ist der Veti jetzt von Berlin fort, fast jeden 2. Tag erhielt ich noch Nachricht von ihm aus Belgrad, Nisch, Pirot, Sofia. Wo wird er jetzt sein, gewiß über Konstantinopel hinaus. Fast 2300 klm. sind es von hier nach Konstantinopel und noch mal 2000 klm. hinter Konst. ist erst das Ziel ihrer Reise. Wie unendlich weit ist er uns, fremde Menschen, Sitten und Gebrauche umgeben ihn, kaum eine Vorstellung kann ich mir von seinem Leben an seinem Aufenthaltsort machen, dies ist so traurig. Meine Gedanken können ihn nirgends finden, ich sehe nur die große Landkarte und weiß, daß ihm meine Gedanken gelten.

Historische Hintergründe:

Reiseroute: Die genannten Orte (Belgrad, Nisch, Pirot, Sofia) markieren den Weg durch das von den Mittelmächten kontrollierte Serbien und Bulgarien nach Konstantinopel. Die direkte Landverbindung nach Konstantinopel war erst nach dem Kriegseintritt Bulgariens und der Niederwerfung Serbiens Ende 1915 wieder sicher nutzbar; der Balkanzug verkehrte seit Januar 1916.

Lateinische Schrift: Die Erwähnung, dass Veti sein Tagebuch in lateinischer Schrift statt in Kurrent/Sütterlin führen soll, könnte mit Lesbarkeit, militärischer Kontrolle oder späterer Auswertung zusammenhängen. Eine sichere Vorschrift lässt sich aus dem Eintrag allein nicht belegen.

Leichenzug und Flieger: Solche Beobachtungen zeigen, wie der Krieg durch Lazarettzüge, Transporte und Überflüge auch das abgelegene Hemke/Achmer erreichte.

Sonnabend, den 18. März 1916

Heute hatte ich einen lieben interessanten Brief von Veti aus Haidar-Pascha, worin er die dortigen Verhältniße und das Leben schildert, wie ein Märchen aus tausend und eine Nacht die Türme prunkvoll verschleiert, Mauern im bunten Farben gestallt, viel Schmutz. Das Straßenbild besonders interessant, durch die vielen Völkerschaften die es beleben, Türken, Griechen, Serben, Bulgaren, Rumänen aus verschieden farbige Trachten und dazwischen

unsere Feldgrauen. Landschaftlich sei es wunderbar schön, die Sonne strahlt am blauen Himmel herab und Blumen blühen. Kurz will ich die Veti-Reise aufschreiben nach Hand seiner Karten: Berlin, Liegnitz, Breslau, Oderberg, Budapest, Semlin (Ungarn), Belgrad, Nisch (Serbien), Sofia, Philippopel (Bulgarien), Adrianopel, Konstantinopel, Haidar-Pascha (Türkei). 2400 km sind es bis dort, nun müßen sie noch 2000 km weit, dazu fehlt jetzt die gute Bahnverbindung noch. Veti fürchtet jetzt schon, daß er nicht an meinem Geburtstag viel zu Haus sein wird, ich glaube es auch nicht doch ich will gern warten, wenn mir nur die Hoffnung auf seine Rückkehr bleibt. — — — — Gestern fiel [unleserlich], unser tüchtiger und so viel versprechender Sohn.

Historische Hintergründe:

Haidar-Pascha: Dies war der große Kopfbahnhof auf der asiatischen Seite von Konstantinopel (Istanbul). Er war Ausgangspunkt der anatolischen Bahnlinien und damit für deutsche Transporte ins Osmanische Reich besonders wichtig.

Reiseroute: Semlin ist das heutige Zemun (heute Stadtteil von Belgrad), Philippopel das heutige Plowdiw in Bulgarien, Adrianopel das heutige Edirne in der Türkei. Die Aufzählung dokumentiert den Weg über die Balkanroute, die seit Anfang 1916 wieder als direkte Verbindung nach Konstantinopel genutzt werden konnte.

Logistik: Die fehlende „gute Bahnverbindung“ für die weiteren Strecken verweist auf die Lücken und Engpässe im Bahnnetz, besonders im Taurus- und Amanusgebiet. Dort mussten Menschen und Material oft umgeladen oder auf beschwerlichen Wegen weitergeführt werden.

Feldgrau im Orient: Das Zusammentreffen deutscher Soldaten mit den vielfältigen Bevölkerungsgruppen und Trachten Konstantinopels war für viele Zeitgenossen zugleich fremd, faszinierend und irritierend.

Meinermann hat seinen Abschied genommen, was wir auch alle recht bedauern; jedermann bedauert es!! Man munkelt allerlei, nun wird er wohl zu Scharff in Unterstabsabtlg. gehen, unsere Reise sei wohl mit ihm einverstanden.

Sonntag, den 2. April 1916

Heute sind es 8 Tage, daß ich von Veti nichts hörte. Eine lange Zeit und durch die schwierigen Umstände, wie ja erklärlich, doch sehne ich mich danach. In den letzten Tagen hat mich mein Blinddarm oder Gallensteine wieder geplagt, doch ist meiner Meinung nach nicht ganz so wie es sein sollte. Draußen ist herrliche Frühlingswetter und die Sonne, meine geliebte Sonne wird mir schon Kraft und Heilung geben. Morgen feiert unser Großvater seinen 67. Geburtstag. Gott gebe, daß er noch viele, viele Jahre in unserer Mitte ist.

Sonntag, den 9. April 1916

Gott sei gedankt haben wir endlich ein Lebenszeichen wieder von Veti. Die Post brachte eine Karte, die am 20. März in Islohiye in der Nähe von G. u. Alexandretta geschrieben, fast 14 Tage waren die Karten unterwegs. Ich muß annehmen, daß viele Postkarten verloren gehen

Historische Hintergründe:

Islohiye (İslahiye): Der Ort in der heutigen Südosttürkei war ein wichtiger Punkt auf dem Weg durch das Amanusgebiet, wo die Bahnverbindungen noch von Engpässen und Unterbrechungen geprägt waren. Soldaten und Material mussten dort häufig auf andere Transportmittel ausweichen.

Alexandretta und „G.“: Alexandretta ist das heutige İskenderun. Mit „G.“ könnte Gaziantep, damals meist Aintab genannt, gemeint sein; sicher ist diese Lesung aus dem Tagebuchtext allein nicht.

Postlaufzeit: Dass eine Karte aus dieser abgelegenen Region rund zwei Wochen bis nach Hemke brauchte, war angesichts der Entfernung und kriegsbedingten Störungen eine beachtliche Leistung der Feldpost.

Denn zwischen d. 14.-20. fehlen Nachrichten. Ich war doch so froh und glücklich, wenn wir wieder ein Lebenszeichen haben. Veti schreibt, daß es ihm recht gut geht, leider haben wir unterdessen nichts aus Deutschland. Viel denke ich mir das Schicksal. Er beschreibt die armseligen, schmutzigen Dörfer mit ihren Einwohnern, die aber ganz zufrieden leben. Das Kamelfleisch scheint ein gebräuchliches Lebensmittel. Immer wieder schreibt der Veti, wie viel, viel schöner es ist im lieben Deutschland. Veti schickt eine Postkarten-Serie, da dort gar keine Feldpostkarten mehr sind. — 5 Nächte hintereinander haben unsere Zeppeline England einen Besuch abgestattet und gewiß viel, viel Schaden angerichtet. Es sind auch unsere einzigen Wege um England beizukommen unsere U-Boote und die Zeppeline. Morgen reise ich für 10 Tage nach Aachen zuerst nach Mülheim zu den l. Großeltern.

Freitag, den 28. April 1916

Am Gründonnerstag vor Ostern bin ich mit dem Großvater aus Mülheim nach Hemke zurückgekehrt. Gustav ist 6 Tage hier bei uns gewesen, schön waren die Tage, dazu herrliches Frühlingswetter, und von Veti in der Zeit 2 Karten, die über 3 Wochen bis zu uns gebraucht hatten, die Letzte aus Beirut vom 27. März.

Historische Hintergründe:

Alltagsleben im Orient: Die Beobachtungen über Kamelfleisch, Dörfer und den Gegensatz zum „lieben Deutschland“ sind als subjektive Wahrnehmung eines deutschen Soldaten in Anatolien und Syrien zu lesen, nicht als neutrale Beschreibung der Region. Sie zeigen vor allem den kulturellen Abstand, den die Familie aus Vetis Briefen herausliest.

Luftkrieg gegen England: Die Hinweise auf Zeppelinangriffe passen zu den verstärkten deutschen Luftangriffen auf Großbritannien im Frühjahr 1916. Die genaue Zuordnung zu einzelnen Nächten lässt sich aus dem Tagebuchtext nicht sicher bestimmen. Deutlich ist aber der Glaube, Zeppeline und U-Boote könnten England trotz Blockade verwundbar machen.

Dort sind sie feierlich von der deutschen Kolonie empfangen worden. Der berühmte schwedische Forscher Sven-Hedin ist mit bei der Expedition von Veti. Wie interessant wird alles sein. Ich sorge mich nur so sehr, daß die große Hitze sie dort krank macht. Dann las ich gestern und vorgestern in Berichten aus London von Kämpfen an der Oase Katia, die Türken

sollen sie in die Flucht geschlagen und Gefangene und viel Munition zurückgelassen haben. Katia liegt an der Karawanenstraße am Suezkanal. Eine Panik sei auch geschehen, unser Veti kann doch nicht dabei gewesen sein, der gute Gott behüte es!! Vom 23. u. 24. April war der Bericht. Ehe ich nun die Gewißheit habe, wie viele Wochen werden da noch vergehen.

Sonnabend, den 29. April 1916

Heute las ich im deutschen Bericht von der englischen Schlappe am Suezkanal. Darin wird die Schlacht bei der Oase Katia als eine Niederlage der Engländer geschildert. Etwa 300 Gefangene haben die Türken gemacht.

Historische Hintergründe:

Schlacht bei Katia: Die Kämpfe bei der Oase Katia auf der Sinai-Halbinsel fanden am 23. April 1916 statt. Eine osmanische Streitmacht unter Friedrich Kress von Kressenstein überfiel britische Außenstellungen und erzielte einen deutlichen taktischen Erfolg. Die Sorge der Schreiberin, Veti könne sich bereits in der Nähe dieser Front befinden, ist chronologisch nachvollziehbar.

Beirut und Sven Hedin: Falls die Erwähnung im anschließenden Tagebuchtext richtig gelesen ist, passt sie historisch: Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin durfte 1916 die Palästinafront besuchen und veröffentlichte später darüber.

Londoner Berichte: Dass die Schreiberin auch Meldungen aus London sammelt, zeigt, wie sehr sie trotz Zensur und Propaganda nach zusätzlichen Nachrichten über den gefährlichen Einsatzraum ihres Mannes sucht.

Welcher Bericht sagt die Wahrheit, ich hoffe der von unseren Verbündeten. Wo ist unser Veti, wer weiß es; und doch kann ich nur immer wieder ein Bißchen bitten.

Sonntag, den 30. April 1916

Auch heute noch keine Nachricht von Veti. Aber andere schöne Kunde wurde uns heute. Unter Hindenburgs großer Führung haben wir 5 600 Gefangene gemacht. Dann haben die Türken die Festung Kut-el-Amara besetzt und dabei 13 000 Engländer gefangen. Sollte nun endlich das Strafgericht für England kommen? Viel ließt man auch in letzter Zeit von Revolten in Irland, auch ist das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht kläglich gescheitert in England. Gebe Gott, daß der Friede näher kommt.

Freitag, den 5. Mai 1916

Von unserm Veti nach fast 14 tägigem Warten ein langer Brief mit einem Bildchen, die Freude so groß. Und noch gewiß erfreulicher berichtet Großvater, daß der Onkel Heinz ganz unerwartet am 1. Mai früh 14 Tage Urlaub bekommen ist; die Freude und Überraschung war zu groß. Ach lieber Gott, wie würde es sein, wenn der Friede da wäre und wir erhielten unser

Leben heil zurück! Veti ist in Beerscheba am Rande der Wüste Juda, wo Abraham, Isaak u. Jakob lebten.

Historische Hintergründe:

Kut-el-Amara: Die Kapitulation der britischen Truppen in Kut-el-Amara (im heutigen Irak) am 29. April 1916 nach monatelanger Belagerung war eine der schwersten Niederlagen der britischen Kolonialgeschichte. Die Zahl von 13.000 Gefangenen ist historisch exakt.

Irland: Die erwähnten "Revolten" beziehen sich auf den Osteraufstand in Dublin (April 1916), bei dem irische Nationalisten gegen die britische Herrschaft rebellierten.

Beerscheba: Dass Veti nun in Beerscheba (heute Be'er Scheva, Israel) angekommen war, ist ein Meilenstein seiner Reise. Der Ort war das Hauptquartier der deutsch-osmanischen Truppen für den Angriff auf den Suezkanal. Die Schreiberin stellt sofort den Bezug zu den biblischen Erzvätern her, was die Exotik und Bedeutung dieses Einsatzortes für sie unterstreicht.

Veti meint die etlichen tausend Jahre, die seit der Zeit vergangen sind, haben das arme Land, Sitten u. Gebräuche wenig geändert. Wie viel wird er uns bei seiner Rückkehr erzählen können. Am 8. April ist der Brief geschrieben, noch immer nicht sind sie am Ziel. Ernst Remmele aus Serbien ist auch auf Urlaub hier. Veti schreibt, daß sie dort schon 30° im Schatten haben, die große Hitze fürchte ich ja am meisten. Gott schütze ihn.

Sonnabend, den 27. Mai 1916

Die Welt und der furchtbare Krieg haben noch immer das selbe Gesicht. Keinen Weg zum Frieden sieht man, doch gilt es wohl kaum Menschen die ihn nicht herbeisehnen. Friedensanregungen sind überall, doch Bethmann-Hollweg und Grey haben ihre Ansicht keineswegs in versöhnlicher Weise geäußert. Die Meinungen sind so verschieden, vor allen Dingen wollen die Feinde unsere militärische Stellung nicht anerkennen und hoffen uns wirthschaftlich lahm zu legen und vor allen Dingen uns auszuhungern. Weit stehen wir auf allen Fronten in Feindes Land, die Österreicher haben neuerdings den Italienern eine Niederlage beigebracht.

Historische Hintergründe:

Klima & Dauer: Die Erwähnung von 30° Grad im Schatten bereits Anfang April verdeutlicht die extreme körperliche Belastung für die deutschen Soldaten im Orient. Dass Veti am 8. April, also sechs Wochen nach seiner Abreise aus Berlin, immer noch nicht am endgültigen Zielpunkt angekommen war, zeigt die gewaltigen logistischen Distanzen dieser Expedition.

Politische Lage: Der Text spiegelt die diplomatische Sackgasse des Frühjahrs 1916 wider. Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg und der britische Außenminister Sir Edward Grey hielten an ihren unversöhnlichen Kriegszielen fest.

Aushungerung: Die Sorge, der Feind wolle Deutschland "auszuhungern", bezieht sich auf die immer effektiver werdende britische Seeblockade, die im "Steckrübenwinter" 1916/17 ihren tragischen Höhepunkt finden sollte.

Österreich-Ungarn: Die erwähnte Niederlage der Italiener bezieht sich auf die sogenannte Südtiroloffensive (Frühjahr 1916), bei der Österreich-Ungarn versuchte, die italienische Front zu durchbrechen.

Es geht dir ja sehr gut, aber da die Gelegenheit diesmal so gut war und es dir, da du so arg in die Höhe gehst, gewiss gut tun, haben wir uns aufgemacht. Es gefällt dir hier sehr gut, hast auch gleich einen kleinen Freund in deinem Alter gefunden. Alle wir essen aber schon ganz ansehnlich und auch unser liebes Hemke war schon festtagsgeschmückt. Eine große Seeschlacht war zu verzeichnen. 60 so große Schiffe der englischen Flotte haben sie eingebüßt, natürlich sind auch von unserer Seite erhebliche Verluste da. Eine große Schlappe für den prahlenden Engländer! Von unserem Veti hatte ich vor einigen Tagen einen Brief aus Berlin abgestempelt, das Herz stand mir fast still, doch als ich es las klärte sich alles auf. Veti hatte diesen langen ausführlichen Brief einem Herrn mitgegeben, der nach Berlin zurückfuhr. Endlich ist der Reiseweg ganz da und nun wird endgültig bestimmt wohin es gehen soll. Erst war es Jaffa, ich hoffe die Zeit, daß wir unsern Veti zurückerwarten dürfen, sei nicht mehr fern, jetzt wo die große Hitze dort unten ist. 2 Herren von seiner Abtheilung sind schon an Ruhr erkrankt. Lauter ansteckende Krankheiten und unerträgliche Hitze furchte ich am meisten. Die Gegend dort ist fast baum- u. strauchlos, selten sieht man 10–20 cm hohen Rasen.

Historische Hintergründe:

Skagerrakschlacht: Die erwähnte "große Seeschlacht" ist die Schlacht am Skagerrak (31. Mai bis 1. Juni 1916). Die Angabe von "60 Schiffen" war Teil der damals sehr optimistischen deutschen Siegespropaganda; tatsächlich verloren die Briten 14 und die Deutschen 11 Schiffe. Dennoch wurde dies als moralischer Sieg gefeiert.

Postweg: Dass Veti seinen Brief einem Reisenden nach Berlin mitgab, zeigt, wie unsicher und langsam die offizielle Feldpost aus Palästina war.

Krankheiten: Die Erwähnung der Ruhr unterstreicht die massiven hygienischen Probleme der deutschen Truppen im Nahen Osten. Neben der Hitze waren Infektionskrankheiten oft verlustreicher als die eigentlichen Kampfhandlungen.

Jaffa: Die Stadt (heute Teil von Tel Aviv) war ein wichtiger Versorgungshafen an der Küste Palästinas.

Wie gesegnet sei unser geliebtes Vaterland mit seinen grünen Kastanienbäumen und grünen Auen. Überall sieht es fast so aus wie hier und lassen auch eine recht gute Ernte hoffen. Wenig merken wir hier vom Krieg, das Bad ist sehr besucht, es giebt Milch, Fleisch u. Butter fast so reich als sonst.

Mittwoch, den 21. Juni 1916

Gestern war mein Geburtstag noch immer währt dieser furchtbare Krieg und unser Veti ist nicht zurück. Ich hatte ja die Hoffnung, daß er an meinem Geburtstag zurück sein würde, schon ganz aufgegeben – doch sind solche Schläge besonders schwer. Ein Brief war von Veti grade an meinem Geburtstag hier an mit einem Bild, der Veti lautet vor seinem Zelte stehend. Ich kenne ihn kaum wieder der Bart ist mir so fremd, ganz traurig blickt das Gesicht, fast als sähe er sehnend und doch leid geprüft. Unser Veti, ist das unser Vetichen lieb? Gebe Gott, daß wir unsern Veti bald wieder haben ich hoffe auch aus seinen Briefen heraus, daß er sich heim sehnt und sie viel unter der großen Hitze zu leiden haben. Er schreibt freilich immer: „es geht mir ausgezeichnet“. Von Onkel Heinz traf auch grade an meinem Geburtstag ein Brief ein, auch ihm geht es ausgezeichnet gut, sie haben wieder mal zu tun.

Historische Hintergründe:

Naturvergleich: Die Sehnsucht nach den grünen Kastanienbäumen im Vergleich zur kargen, heißen Landschaft Palästinas verdeutlicht die emotionale Entfernung zwischen Heimat und Orient-Einsatz.

Das Foto mit Bart: Dass Veti auf dem Bild verändert wirkt, ist plausibel: Hitze, Wassermangel, Zeltleben und militärischer Alltag konnten Aussehen und Körperhaltung rasch verändern. Ein „obligatorischer“ Bart lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.

Kontrast der Welten: Während die Schreiberin Versorgung und Kuralltag beschreibt, steht der Ehemann in einem fernen Einsatzraum unter Hitze, Entbehrung und ungewisser Gefahr.

Es ist ja kaum zu glauben, daß die Russen den Offensiven gegenüber wieder so große Erfolge gehabt haben, dadurch ist gewiß der Friede wieder um 1 Jahr rückgerückt. Lord Kitchener ist untergegangen, ein Panzerkreuzer – was eine grauenhafte Nachricht, mit 600 Mann – anscheinend wollte Kitchener auf dem Seeweg nach Rußland zu kommen, das Schiff ist auf eine Mine gelaufen, oder war ein deutsches Unterseeboot?, er hat sich mit seinen Stab auf Rettungsboote geflüchtet, diese sind an Klippen zerschellt, ein grausiger Tod, wie schwer müssen seine letzten Stunden gewesen sein, da hieß es gekämpft für sein Leben. Leider, leider bringt auch heute die Zeitung, daß unser großer Flieger Immelmann, der 12 Flugzeuge abgeschossen hat, abgestürzt ist und tot. Ganz Deutschland wird um ihn trauern, ähnlich wie damals um Weddigen. Traurig hat das Vaterland schon geschmachtet, Gott erhalte uns unsere Lieben.

Nun will ich noch berichten wie lieb Du mir zu meinem Geburtstag gedacht hast. Am Tage vorher mußt Du Dir Deine Wünsche sagen und Dir etwas Geld geben. Ich wünschte mir also einen Kaffeewärmer, 80 Pf. Seife, 3 M. Blumenvase. Nun meintest Du, ich dürfe es freilich nicht sehen, von meinem Geld ist’s geworden, in 10 Minuten waren Deine Besorgungen erledigt und stolz zogst Du mit Deinen Paketen heim, um sie sicher vor mir zu verbergen.

Historische Hintergründe:

Brussilow-Offensive: Die erwähnten russischen Erfolge beziehen sich auf die am 4. Juni 1916 begonnene Offensive des Generals Brussilow, die die österreichisch-ungarische Front massiv erschütterte und die deutsche Heeresleitung zur Verlegung von Truppen aus Verdun zwang.

Lord Kitchener: Der britische Kriegsminister Horatio Herbert Kitchener kam am 5. Juni 1916 beim Untergang des Kreuzers HMS Hampshire vor den Orkney-Inseln ums Leben. Das Schiff war tatsächlich auf eine Mine des deutschen U-Boots U 75 gelaufen.

Max Immelmann: Der berühmte Jagdflieger ("Der Adler von Lille") stürzte am 18. Juni 1916 ab. Sein Tod löste in Deutschland, ähnlich wie zuvor der Tod des U-Boot-Kommandanten Otto Weddigen (1915), eine nationale Trauerwelle aus.
Inflation: Die Preise für die Geburtstagswünsche (80 Pfennig für Seife) zeigen im Vergleich zu früheren Einträgen die fortschreitende Teuerung von Alltagswaren.

Abends mußt ich Dir noch mal erlauben allein auszugehen, daß Du Blumen pflückten solltest durft ich aber nicht wissen. Nun der Geburtstagmorgen – und Du warst schon wach und decktest mir meinen Tisch mit Deinen Sachen aber heimlich. Mit verbundenen Augen wurde ich hingeführt und groß war meine Freude, mein Liebchen. Dann kam später noch vieles, Briefe und viele liebe Wünsche von lieben Menschen. Traurig war der Tag, es werden auch wieder andere schöne kommen.

Fast 3 Wochen sind wir hier, Tag für Tag Regen, wenn nur nicht die Ernte darunter leidet.

Sonntag, den 2. Juli 1916

Hemke

8 Tage sind wir wieder zurück. Bange Tage! Bange um unsere tapferen Jungen, die mit ihrem Leib unsere Grenzen schützen. Die große Offensive hat auf allen Fronten begonnen, doch nur ganz geringe Vortheile haben sie errungen; unsere Stellungen sind geschützt, daß unsere Soldaten weiter Kraft und Mut haben. Vielleicht, wenn dem Feinde keine tiefe Bresche gelingt, bringt uns der Greuel den Frieden.

Historische Hintergründe:

Somme-Schlacht: Der Eintrag vom 2. Juli 1916 steht unmittelbar nach Beginn der Schlacht an der Somme am 1. Juli. Die „große Offensive“ meint den britisch-französischen Angriff im Westen, der sich zu einer der größten Materialschlachten des Ersten Weltkriegs entwickelte.

Wetter und Ernte: Der dauernde Regen belastete nicht nur die Front, sondern auch die Landwirtschaft in Hemke. Für die Heimatfront war die Ernte wegen Blockade, Mangel und steigender Preise von existenzieller Bedeutung.

Heimatfront: Der Kontrast zwischen kindlicher Geburtstagsplanung und Angst um die „tapferen Jungen“ zeigt die Zerreißprobe, in der sich die Familie der Schreiberin befand.

Es sind Tage jetzt, wo wieder alle Gedanken zu unseren Lieben gehen und man mit Spannung auf Besuch wartet. Unser Veti hat einen ganz langen Brief geschickt und darin

seine 8 tägige Reise nach Jerusalem beschrieben. Es ist ja viel, was heute Gott sei Dank schon ist.

Montag, den 17. Juli 1916

Wieder sind 8 Tage verflossen. Mit todesmutiger Tapferkeit halten unsere Soldaten stand, kaum merkbaren Vorteil haben die Feinde errungen in diesem Schlachten, mit ungeheurer Munitionsaufwand und neuen frischen Truppen ist auf allen Fronten die Offensive angesetzt. Sicher halten sie stand, trotz der aus Frankreich und Belgien herübergeführten Truppen. Unmenschliches büßen unsere Tapferen, tausend müssen wieder ihr junges Leben hergeben. Viele sind wieder hier aus der Gegend gefallen. Man könnte weinen, wenn man an all' die Opfer denkt, man muß es sehen und fragt sich und kann nur den guten Gott bitten uns nicht zu verlassen. Was hilft alles, es muß ja durchgehalten werden.

Historische Hintergründe:
Reise nach Jerusalem: Dass Veti im Juli 1916 eine achttägige Reise nach Jerusalem unternehmen konnte, zeigt, dass seine Vermessungseinheit zu dieser Zeit offenbar im Hinterland der Palästinafront (nahe dem Hauptquartier in Beerscheba) stationiert war oder eine Ruhepause genoss. Für die Daheimgebliebenen in Hemke klangen Berichte aus der "Heiligen Stadt" in dieser Zeit fast wie aus einer anderen Welt.

Somme-Schlacht: Der "ungeheure Munitions-Aufwand", den die Schreiberin erwähnt, beschreibt präzise die Taktik der Materialschlacht an der Somme, die seit dem 1. Juli tobte. Die britischen und französischen Truppen versuchten mit Millionen von Granaten, die deutschen Linien zu zertrümmern.

Lokale Verluste: Der Hinweis "Viele sind wieder hier aus der Gegend gefallen" verdeutlicht, dass die Nachrichten über den Tod von jungen Männern aus Achmer und Hemke nun fast täglich eintrafen. Die Somme-Schlacht forderte in den ersten Wochen bereits zehntausende Opfer auf deutscher Seite.

Das Wetter ist auch seit Wochen so schlecht, täglich fast meistens sogar Regen. Doch hängt alles an der guten Ernte ab. In der Großstadt sind die Lebensmittel so knapp, wir alle müssen noch dankbar sein gegen sie. Starke Regierung muß es jetzt geben, sonst kommt Unzufriedenheit.

Montag, den 31. Juli 1916

Niemals Kleinmüthig werden, verlangt die Zeit von einem, Gott wird alles zum besten kehren. Seit 8 Tagen schönstes Erntewetter, wenn es so bleibt wird die Ernte gut ausfallen. Die Offensive dauert noch immer an, immer wieder versuchen die Feinde durchzubrechen, doch immer halten unsere Tapferen stand, man kann sie garnicht genug bewundern in ihrem Wirken. Wenn nun diese Offensive, die mit Absicht von unseren Feinden in die Erntezeit hineingelegt ist mißlingt, ist hoffentlich der Friede nicht mehr so fern. Unser Veti hat wieder einen ganz langen Brief geschickt u. beschreibt darin seine 4 tägige Wanderung weiter in die

Wüste hinein, immer noch fesselnder erscheinen uns seine Erlebnisse, doch wird die Sorge um ihn auch immer größer, die Hitze ist so groß jetzt werden sie auch viel von englischen Fliegern beunruhigt.

Historische Hintergründe:

Ernteschlacht: Die Sorge um das Wetter im Juli 1916 war existenziell. Die britische Seeblockade machte Deutschland von der eigenen Ernte abhängig. Die Schreiberin erkennt richtig, dass Missernten zu "Unzufriedenheit" (sozialen Unruhen) führen würden. Dass die Feinde die Offensive an der Somme mit Absicht in die deutsche Erntezeit gelegt hätten, war eine damals verbreitete Ansicht, um den psychologischen Druck auf die Heimatfront zu erklären.

Wüstenmarsch: Die "4-tägige Wanderung" von Veti weiter in die Wüste hinein war Teil des Aufmarsches für die Schlacht von Romani (August 1916). Dies war der zweite Versuch der deutsch-osmanischen Truppen, den Suezkanal zu erreichen. Die Märsche unter der sengenden Julisonne im Sinai gehörten zu den härtesten physischen Leistungen des gesamten Krieges.

Somme-Offensive: Ende Juli 1916 war die Schlacht an der Somme in ihre zweite, blutige Phase eingetreten. Der "Todesmut" der Verteidiger, den die Schreiberin bewundert, wurde mit hunderttausenden Opfern erkauft.

Gott möge ihn uns schützen.

Sonntag, den 6. August 1916

Von Veti viele und gute und verhältnißmäßig rasche Nachricht, heute am 15. Juli. Am 11. Juli haben wir auch Geld von ihm erhalten, gewiß eine erfreuliche Auszeichnung. Unser Vetichen trägt ja so tapfer alles, immer heißt es, mir geht es ausgezeichnet. Ich muß es ja schon glauben, trotzdem ich mich manchmal arg sorge. Post und Lebensmittel bekommen sie jetzt viel per Flugzeug, neulich haben sie ein lebendes Schwein 150 lb schwer so bekommen. Es scheint als ob die Türken in Aegypten offensiv vorgehen wollen, die englischen Berichte lauten so, auch soll der Veti Karten von englischen Stellungen nach anfertigen müßen. Lieber Gott steh ihm auch dort bei. Das furchtbare Ringen hier im Ost und West dauert mit unverminderter Heftigkeit an, die vielen Opfer, die es fordert. Heute nun hat sich schon der Tag gezeigt, an dem dieser grauenhafte Krieg begann, damals diese Begeisterung, diese (…)

Historische Hintergründe:

Luftversorgung: Die Angabe, dass in der Wüste sogar ein lebendes Schwein per Flugzeug geliefert worden sei, ist außergewöhnlich und sollte wegen der ungewöhnlichen Logistik vorsichtig gelesen werden. Sofern die Lesung stimmt, zeigt sie die Improvisation der Versorgung und die Isolation der Einheiten im Sinai.

Schlacht von Romani: Die erwähnte Offensive in Ägypten bezieht sich auf die Schlacht von Romani vom 3. bis 5. August 1916. Die Nachricht darüber erreichte die Heimat zeitversetzt. Vetis Kartenarbeit an englischen Stellungen passt zur Aufklärungs- und Vermessungsfunktion seiner Einheit.

Zweiter Jahrestag: Die Schreiberin reflektiert den Beginn des dritten Kriegsjahres. Der Kontrast zwischen der Kriegsbegeisterung von 1914 und der Erschöpfung durch Somme, Ostfront und Orient-Einsatz ist deutlich spürbar.

Anmerkung:

Hier wurde ein Blatt (zwei Seiten) sauber herausgetrennt.

Der Anschluss ist thematisch zwar gegeben (Kriegsverlauf), aber der Satzanfang auf der neuen Seite ("...Zuversicht, daß wir Sieger...") lässt sich grammatikalisch nicht direkt an das Ende der vorigen Seite ("...damals diese Begeisterung, diese") binden. Zudem springt das Datum vom 6. August direkt auf den 31. August – für diese ereignisreiche Zeit ist das eine ungewöhnlich lange Lücke.

(…) Zuversicht, daß wir Sieger sein und die vielen Feinde bezwingen würden. Viel, sehr viel Blut ist in den beiden Jahren geflossen, aber noch ist kein Ende abzusehen. Soll es zum 3. Weihnachtskrieg kommen, man wagt es sich nicht auszudenken!

Donnerstag, den 31. August 1916

Nun ist das Maß voll. Italien und auch Rumänien haben sich zu unseren Feinden gesellt. Zuerst glaubte man nicht hoffen zu können, besonders von Rumänien nicht. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam es. 12 Feinde stehen gegen uns, rings sind wir von Feinden umgeben, nur Wunder auf Wunder können uns noch helfen. Der Übermacht standhalten!! Doch müssen wir es. Gott wird uns nicht verlassen und unter Hindenburgs Leitung wird es gehen. Hindenburg ist zum Generalstabschef ernannt hat also die ganze Leitung über das ganze Feldheer. Eine riesige Verantwortung ist dem Manne auferlegt, doch niemand zweifelt, daß er der Rechte ist. Das Vertrauen im ganzen deutschen Lande ist groß zu ihm. Vaterchen hofft auch eine Wende für den Osten, er meint, daß er dann dort abgelöst wird. Ob nun nicht das Ereignis Rumänien unsere Hoffnung zu schanden macht.

Historische Hintergründe:

Rumäniens Kriegseintritt: Am 27. August 1916 erklärte Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg. In Deutschland wurde dies als weiterer Verrat und als ernste strategische Gefahr empfunden, da nun eine zusätzliche Front im Südosten entstand. Die Zählung der „12 Feinde“ entspricht dem zeitgenössischen Motiv „Einer gegen alle“.

Hindenburg und Ludendorff: Am 29. August 1916 übernahmen Hindenburg und Ludendorff die Oberste Heeresleitung. Hindenburg genoss seit Tannenberg enormes Vertrauen, und die neue Führung wurde in vielen Familien als Hoffnung auf Ordnung und Rettung wahrgenommen.

Italien: Italien erklärte Deutschland am 27./28. August 1916 den Krieg. Zuvor hatte Italien seit Mai 1915 vor allem gegen Österreich-Ungarn gekämpft.

Dritter Kriegswinter: Die Angst vor einem dritten Weihnachtsfest im Krieg saß tief, zumal Somme, Rumänien und Versorgungskrise die Moral belasteten.

Manchmal will mir mein Herz so schwer werden, dann muß ich all' meine Kraft und meinen Mut zusammen nehmen, um es nicht so merken zu lassen. Wer mag ausdenken, daß die Rußen und Rumänen Vortheile erringen könnten, zu den Karpathen kämen und unsern Veti von uns abschnitten, nein, nein Gott wird es verhüten. Friedrich auch wurde zum Heeresdienst eingezogen, es sind nur noch ganz junge Jünglinge u. alte Herren da und noch einige Bekannte, die sich im Großen aufhalten. Die Ernte ist ergiebig eingebracht, Gott wird weiter günstiges Wetter senden, damit nicht Hungersnot kommt.

Donnerstag, den 7. September 1916

Ein großer Sieg über das verräterische Rumänien erfochten, die Festung Tutrakan in der Dobrudscha im Sturm von deutschen, bulgarischen Truppen genommen. Jetzt fühlen sie schon die Folgen ihrer Gottlosigkeit, Gott wird uns weiter beistehen und mit unsern tapf. Soldaten im Westen sein, dort leisten sie unmenschliches. Herrliches Erntewetter hat es bislang noch geschenkt.

Historische Hintergründe:

Tutrakan: Der Fall der rumänischen Festung Tutrakan (heute Bulgarien) am 6. September 1916 war der erste große Erfolg der Mittelmächte nach dem Kriegseintritt Rumäniens. Der Sieg unter General von Mackensen war psychologisch enorm wichtig, um die Angst vor der neuen Front zu lindern.

Karpathen-Sorge: Die Schreiberin fürchtet, dass ein russisch-rumänischer Durchbruch durch die Karpaten die Verbindung zu den Truppen im Osmanischen Reich (Veti) abschneiden könnte. Dies zeigt, wie sehr sie die strategische Weltlage im Blick hatte.

Personalmangel: Die Erwähnung, dass nun auch Friedrich eingezogen wurde und nur noch "ganz junge Jünglinge u. alte Herren" im Dorf (Hemke/Achmer) sind, belegt die totale Mobilmachung des Reiches im Spätsommer 1916.

Ernte: Die Hoffnung auf eine gute Ernte gegen die "Hungersnot" war nach dem verregneten Frühsommer die alles entscheidende Überlebensfrage für den kommenden Winter.

Die Ernte ist gut geborgen, das ist sehr wichtig da jetzt der Zufluß aus Rumänien fortfällt. Gott wird uns Kraft zum Durchhalten geben, auch im Lande. Von Veti gute Nachricht, ob er wirklich im Oct. zurückkommt, ist vorerst gewiß nicht mehr zu hoffen.

Mittwoch, den 4. Oktober 1916

Die Rückkehr von Veti zieht sich noch lange hinaus, neue große Arbeit hat er dazu bekommen, die sie etwa 8 Wochen länger dort fest halten wird. Wenn wir ihn Weihnachten hier haben, wir wollen Gott danken. Wie gerne will man warten, wenn es auch manchmal nicht so leicht ist, wenn einem die Hoffnung auf ein Wiedersehn bleibt, und wenn unser Veti

nur gesund bleibt. Es ist ja fast wie ein Wunder, daß er die große Hitze und alle Strapazen und Entbehrungen nun fast 8 Monate gut vertrug. Onkel Heinz ist jetzt öfter im Feuer gewesen, er hat Munition bis in die vordersten Schützengräben bringen müssen, der Allmächtige Gott beschütze auch ihn gnädig. Ich bin jetzt 10 Tage in Aachen gewesen zum Umzug. Da unsere Wohnung nun doch schon ¾ Jahr leer stand, habe ich mich endlich entschlossen sie ganz aufzugeben, denn bevor der Krieg zu Ende ist, werden wir wohl nicht wieder nach Aachen ziehen.

Historische Hintergründe:

Ernte & Blockade: Die Erwähnung, dass die Ernte "gut geborgen" sei, war kriegsentscheidend, da durch den Kriegszustand mit Rumänien ein wichtiger Getreidelieferant weggefallen war. Dies erhöhte den Druck auf die heimische Landwirtschaft in Hemke.

Onkel Heinz als Munitionsfahrer: Seine Aufgabe, Munition bis in die vordersten Gräben zu bringen, war extrem gefährlich, da diese Transporte oft Ziel von gezieltem Artilleriefeuer (Sperrfeuer) waren.

Umzug aus Aachen: Dieser Eintrag markiert das Ende einer Ära. Die Entscheidung, die Wohnung in Aachen nach neun Monaten Leerstand endgültig aufzugeben, zeigt, dass die Familie jede Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende verloren hatte und sich dauerhaft in der Sicherheit des ländlichen Hemke (bei den Großeltern) einrichtete.

8 Monate Orient: Dass Veti nach acht Monaten in der Wüste (Februar bis Oktober 1916) noch gesund war, grenzte angesichts der dort grassierenden Krankheiten (Malaria, Ruhr) tatsächlich an ein Wunder.

Ob wir dann wieder nach Aachen ziehen, wer weiß es, dunkel liegt die Zukunft vor uns, doch das soll mich nicht anfechten, wenn wir nur nach Schluß dieses furchtbaren Krieges uns alle gesund wieder sehen dürfen. Ich habe die Möbel vorläufig in einige Zimmer untergestellt. In der Stadt ist es doch recht knapp jetzt mit den Lebensmitteln, das habe ich jetzt wieder so recht gesehen. Fleisch giebt es so wenig, daß es fast schon am Sonntag aufgezehrt ist. Doch das ist nicht so schlimm, aber Fett u. Butter ist so knapp, für die ganze Woche 75–90 gr. Auch für sämmtliche Kleiderstoffe sind Bezugsscheine nötig, die bekommt fast nur die Ärmsten. Sachen, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, werden unverschämt hoch bezahlt. Ein ganz junges Hühnchen 5–6 M., eine Ente 12 M., eine Gans sogar 30 M., ein Pfund frische Butter 4–7 M., ein Reh 45 M. Es ist unendlich traurig, daß es in dieser schweren Zeit noch immer Menschen gibt, die sich auf Kosten ihrer Mitmenschen bereichern. Überall giebt es hier immer neue kleine Beunruhigungen und haufenweise bittere Klagen. Auf dem Lande haben wir noch so gut.

Historische Hintergründe:

Bewirtschaftung und Mangel: Die Rationierung von Fett und Butter auf 75 bis 90 Gramm pro Woche zeigt den Übergang zur immer strengeren Kriegswirtschaft. Die Entbehrungen sollten im kommenden Steckrübenwinter 1916/17 ihren Tiefpunkt erreichen. Auch Bezugsscheine für Kleidung gehören zu dieser Ausweitung staatlicher Bewirtschaftung.

Inflation und Wucher: Die genannten Preise sind sehr hoch; eine Gans für 30 Mark konnte je nach Beruf und Region in die Nähe eines Wochenlohns reichen. Die Kritik an Menschen, die sich „auf Kosten ihrer Mitmenschen bereichern“, zielt auf Wucher, Schwarzhandel und Kettenhandel, gegen die die Behörden zunehmend vorgingen.

Soziale Lage: Dass die Möbel in Aachen nur „untergestellt“ werden, unterstreicht die Unsicherheit zwischen aufgegebener Stadtwohnung und Zuflucht im ländlichen Hemke.

Sonnabend, den 21. Oktober 1916

Ein großer Sieg ist wieder im Lande erfochten. Die 5. Kriegsanleihe ist mit fast 11 Milliarden glänzend durchgegangen.

Sonntag, den 22. Oktober 1916

Ob unser Vaterchen bald hier sein wird. Wir hoffen alle so sehr. Ich möchte nur wünschen, daß es Dir dann, mein kleiner Kerl, wieder ganz gut geht. Du hast mir große Sorge gemacht, Dein Magen macht Dir zu schaffen, bist so mager geworden. Ich möchte nur, daß es Dir bald wieder gut geht, damit unser Vaterchen keinen Schreck bekommt, denn ich durfte ihm doch das noch nicht von meinen Sorgen schreiben. Gott helfe! Friedensahnungen gehen wieder um, man wagt aber an eine Verwirklichung nicht mehr zu hoffen. Man denkt an eine Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit Rußland. Das 3. Weihnachten naht, ist es überhaupt Menschen möglich! Viel unendlich viel leisten unsere Tapfern draußen, aber auch im Lande selbst nimmt man viel und nimmt vieles geduldig auf sich. Ich hoffe und glaube, daß diese große schreckliche Zeit die Menschen demütiger und dankbarer machen wird.

Historische Hintergründe:

5. Kriegsanleihe: Im September/Oktober 1916 wurde die Bevölkerung erneut aufgerufen, dem Staat Geld für die Kriegsführung zu leihen. Das Ergebnis von rund 10,6 Milliarden Mark wurde als patriotischer Erfolg gefeiert.

Friedensgerüchte und Russland: Die Erwähnung eines möglichen Waffenstillstands mit Russland zeigt, wie sehr man sich nach Entlastung an der Ostfront sehnte. Ein wirklicher Durchbruch kam jedoch erst nach der Revolution von 1917 und dem Frieden von Brest-Litowsk 1918.

Gesundheit und Mangel: Dass das Kind mager wird und Magenprobleme hat, kann im Kontext schlechter werdender Ernährung und psychischer Belastung gelesen werden, sollte aber nicht medizinisch eindeutig gedeutet werden. Die Schreiberin verschweigt ihre Sorge dem Veti im Orient, um ihn nicht zusätzlich zu belasten.

Drittes Weihnachten: Die Fassungslosigkeit darüber, dass der Krieg nun bereits in das dritte Weihnachtsfest geht, zieht sich wie ein roter Faden durch die Tagebücher dieses Herbstes.

-- Ende der Tagebuch-Einträge von Band 1 –

Anhang im Klappendeckel:

a) Protokoll der Feldpost-Sendungen an den Orient (1916)

Dienstadresse des Empfängers:
Anschrift: Herrn Feldphotogrammeter Dr. Wandhoff
F.A. 300 durch Marine Poststation C 2 Berlin

Nr.	Datum (Abgeschickt)	Inhalt / Art der Sendung (Auswahl)	Ankunft (bestätigt)
1.	28. Feb.	Brief	12. März
2.	3. März	Brief	12. März
3.	6. März	Brief	19. März
4.	10. März	Brief	08. April
5.	15. März	Brief	27. März
6.	17. März	Brief	27. März
7.	19. März	Brief	03. April
8.	23. März	Brief	10. April
9.	27. März	Brief	22. April
10.	30. März	Brief	30. April
Paket	März	Schokolade, Briefpapier, Streichhölzer, Zahnbürste, Zahnseife, Wollzeug	–
Paket	April	Zucker, Cognac, Pfefferminz, Fleischkonserven, Gummibonbons	–
Paket	Mai	Tee, Kakao, Reisewurst, Keks, Kästchen mit Zigarren	–
Paket	Juni/Juli	Zwieback, Cakes, Zitronen-Limonade, Schinkenmesser	–
23.	4. Aug.	Senf-Eier, Eier, Pfefferminz	–
24.	7. Aug.	Marmelade	–
25.	13. Aug.	Saft von Himbeeren	–
26.	17. Aug.	Pfeffer, Salz, Pfefferminz	–
27.	26. Aug.	Gebäck, Zigaretten	–
28.	31. Aug.	Schinken, Zigaretten, Pfefferminz	–
29.	1. Sept.	Kolanüsse	–
30.	2. Sept.	Zucker	–
31.	10. Sept.	Heringe in Tomaten	–

32.	10. Sept.	1 Flasche Cognac	–
33.	10. Sept.	Keks, Zigaretten, Briefpapier	–
34.	25. Sept.	Condensierte Milch	–
35.	30. Sept.	Zucker, Cigarren	–
36.	4. Oct.	Cakes, Seife, Zigaretten, Futter	–
37.	4. Oct.	Condensierte Milch	–
38.	4. Oct.	Paket mit Briefen St. E.	–
39.	7. Oct.	Kolanüsse	–
40.	11. Oct.	Datteln, Butter, Seife	–
43.	Okt.	Geld v. 50 M	–
44.	Sept.	Geburtstagsbrief	–

b) Abschluss des Protokolls: Briefsendungen (Sept. – Nov. 1916)

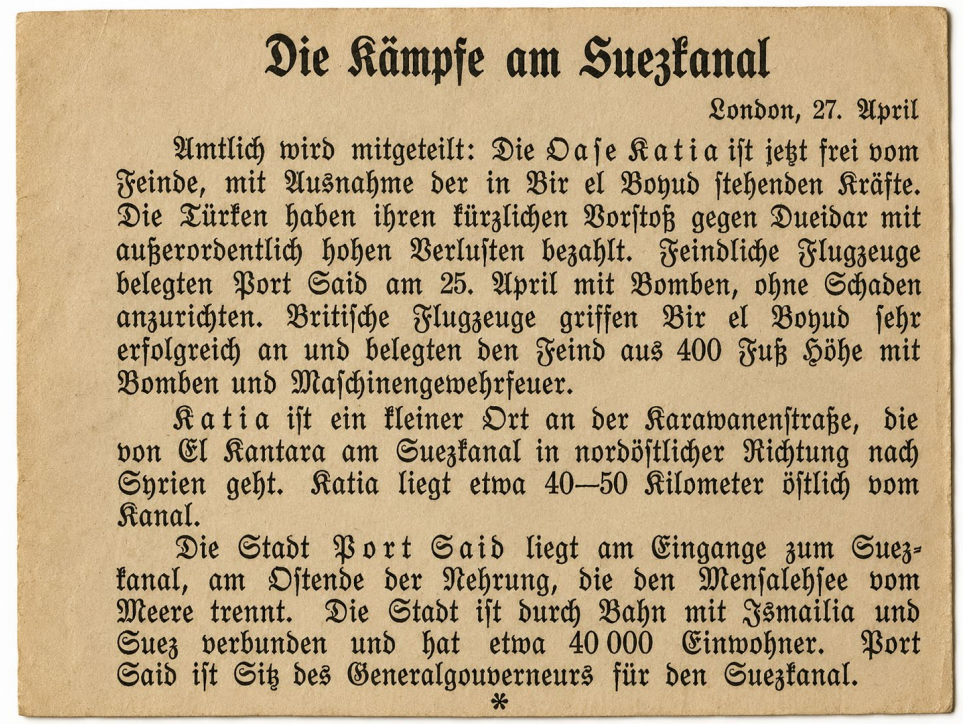
Nr.	Datum	Art der Sendung
48.	28. Sept.	Brief
49.	02. Oct.	Brief (Einlage „Licht-Glück“)
50.	08. Oct.	Brief
51.	13. Oct.	Brief
52.	15. Oct.	Brief
53.	22. Oct.	Brief
54.	24. Oct.	Brief
55.	31. Oct.	Brief
56.	03. Nov.	Brief
57.	20. Nov.	–
58.	27. Nov.	–

Abschließende Notiz der Schreiberin:

„In der ganzen Zeit nichts erhalten, da ich auf Reise und nachher in Frankfurt u. s. w. bei Vetichen war.“

Drei Zeitungsausschnitte als Beilagen des Tagebuchs

1. Die Kämpfe am Suezkanal



Die Kämpfe am Suezkanal

London, 27. April

Amtlich wird mitgeteilt: Die Oase Katia ist jetzt frei vom Feinde, mit Ausnahme der in Bir el Boyud stehenden Kräfte. Die Türken haben ihren kürzlichen Vorstoß gegen Dueidar mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlt. Feindliche Flugzeuge belegten Port Said am 25. April mit Bomben, ohne Schaden anzurichten. Britische Flugzeuge griffen Bir el Boyud sehr erfolgreich an und belegten den Feind aus 400 Fuß Höhe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer.

Katia ist ein kleiner Ort an der Karawanenstraße, die von El Kantara am Suezkanal in nordöstlicher Richtung nach Syrien geht. Katia liegt etwa 40—50 Kilometer östlich vom Kanal.

Die Stadt Port Said liegt am Eingange zum Suezkanal, am Ostende der Nehrung, die den Mensalehsee vom Meere trennt. Die Stadt ist durch Bahn mit Ismailia und Suez verbunden und hat etwa 40 000 Einwohner. Port Said ist Sitz des Generalgouverneurs für den Suezkanal.

*

Die Kämpfe am Suezkanal

London, 27. April

Amtlich wird mitgeteilt: Die Oase Katia ist jetzt frei vom Feinde, mit Ausnahme der in Bir el Boyud stehenden Kräfte. Die Türken haben ihren kürzlichen Vorstoß gegen Dueidar mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlt. Feindliche Flugzeuge belegten Port Said am 25. April mit Bomben, ohne Schaden anzurichten. Britische Flugzeuge griffen Bir el Boyud sehr erfolgreich an und belegten den Feind aus 400 Fuß Höhe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer.

Katia ist ein kleiner Ort an der Karawanenstraße, die von El Kantara am Suezkanal in nordöstlicher Richtung nach Syrien geht. Katia liegt etwa 40–50 Kilometer östlich vom Kanal.

Die Stadt Port Said liegt am Eingange zum Suezkanal, am Ostende der Nehrung, die den Mensalehsee vom Meere trennt. Die Stadt ist durch Bahn mit Ismailia und Suez verbunden und hat etwa 40 000 Einwohner. Port Said ist Sitz des Generalgouverneurs für den Suezkanal.

Historische Einordnung & Bedeutung für das Tagebuch

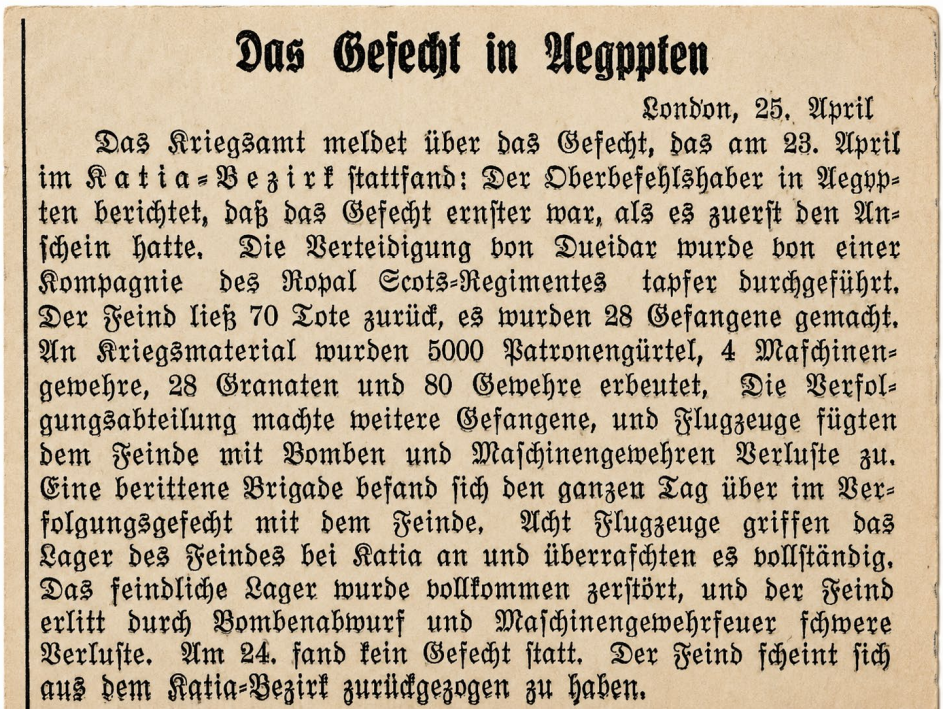
Britische Perspektive: Interessanterweise handelt es sich hier um eine Meldung aus London. Die Schreiberin hat also gezielt auch Berichte der Gegenseite gesammelt, um mehr über die gefährliche Lage ihres Mannes zu erfahren.

Die Schlacht von Katia (23. April 1916): Der Artikel verschleiert die britische Niederlage ein wenig. Tatsächlich war der türkische Angriff auf Katia (unter Führung des deutschen Obersten Kress von Kressenstein) ein Erfolg: Sie überrumpelten das britische Regiment und machten viele Gefangene.

Geografische Einordnung: Die genaue Beschreibung der Oase Katia und der Stadt Port Said diente der Schreiberin dazu, sich auf der Landkarte ein Bild davon zu machen, wie nah Veti dem Kanal und damit den Kampfhandlungen bereits gekommen war.

Luftkrieg: Die Erwähnung der Flugzeugangriffe ist wichtig, da Veti als Teil der Fliegerabteilung 300 ("Pascha") genau in diesem Sektor für die Luftaufklärung und Kartierung zuständig war.

2. Das Gefecht in Aegpyten



Das Gefecht in Aegpyten

London, 25. April

Das Kriegsamt meldet über das Gefecht, das am 23. April im Katia-Bezirk stattfand: Der Oberbefehlshaber in Aegypten berichtet, daß das Gefecht ernster war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Verteidigung von Dueidar wurde von einer Kompagnie des Royal Scots-Regimentes tapfer durchgeführt. Der Feind ließ 70 Tote zurück, es wurden 28 Gefangene gemacht. An Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, 4 Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Die Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene, und Flugzeuge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade befand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgefecht mit dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen das Lager des Feindes bei Katia an und überrafchten es vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört, und der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. fand kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Katia-Bezirk zurückgezogen zu haben.

Das Gefecht in Aegpyten

London, 25. April

Das Kriegsamt meldet über das Gefecht, das am 23. April im Katia-Bezirk stattfand: Der Oberbefehlshaber in Aegpyten berichtet, daß das Gefecht ernster war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Verteidigung von Dueidar wurde von einer Kompagnie des Royal Scots-Regimentes tapfer durchgeführt. Der Feind ließ 70 Tote zurück, es wurden 28 Gefangene gemacht. An Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, 4 Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Die Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene, und Flugzeuge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade befand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgefecht mit dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen das Lager des Feindes bei Katia an und überraschten es vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört, und der Feind erlitt

durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. fand kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Katia-Bezirk zurückgezogen zu haben.

Historische Einordnung & Bedeutung

Strategische Einordnung: Dieser Bericht aus London stellt die Kämpfe als Erfolg der Briten (Verteidigung von Dueidar) dar. Tatsächlich war die gesamte Operation am 23. April 1916 für die Briten jedoch ein Schock, da die deutsch-osmanischen Truppen (unter Kress von Kressenstein) die Oase Katia überrannten und fast ein ganzes britisches Yeomanry-Regiment vernichteten oder gefangen nahmen.

Royal Scots: Die Erwähnung dieses Regiments zeigt, wie konkret die Informationen waren, die die Schreiberin sammelte.

Die Sorge der Schreiberin: Wenn man diesen Text mit den Augen der Ehefrau liest, springen Begriffe wie „schwere Verluste“, „Bombenabwurf“ und „Maschinengewehrfeuer“ ins Auge. Da Veti bei der Fliegerabteilung war, muss die Meldung über acht angreifende Flugzeuge, die ein Lager „vollkommen zerstörten“, eine furchtbare Ungewissheit bei ihr ausgelöst haben.

3. Die Offensive Joffres gescheitert

Konigs-Ausgabe.

Vossische Warte

Herausgeber: W. Daumlaste. 26. Jahrgang.

Die Woche 20 Pfennig.

Der Monat 80 Pfennig.

Erscheint täglich, auch Montags früh.
Der Bezugspreis beträgt im In- und Auslande bei allen Postämtern Berlin, sowie Frcus, 2. Bestellk., 3.20 Mk.; im übrigen Deutschland, bei Bestellung bei der Post 2.80 Mk. einschlgsm. erhöhte Bestellgeld; für Cuba 3.15 Mk.

Inseratenpreis:
Nach dem Gesamt-Tarif. Geschäftsannahme, Reklame- u. Privat-Beilagen.

Hauptausschuss für Kriegsheimstätten.

für Montag: Berichte über den Krieg im Westen und Osten.

Berlin, Montag, 4. Oktober 1915.

Die Offensive Joffres gescheitert

Schwere englische Verluste. — Das französische Luftschiff „Alsace" erbeutet.

Bereits haben die Russen das westliche Dünaufer bis auf kleine Besetzungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2000 erhöht.

Ein Armeebefehl Joffres.

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

Generalhauptquartier der Operationen

Nr. 6665 24. IX. 1915

Offensive

An die kommandierenden Generale.

Die Chefs der Truppen und die Offiziere haben die nachfolgende Belehrung zu Herzen zu nehmen. Der französische Soldat schlägt sich gut im Gefecht. Er hat die Beweglichkeit des Angriffskrieges zu begreifen, wenn er die Wirkung der getroffenen Maßnahmen verstehen soll.

Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade den Leuten auf verständliche Art die günstigen Bedingungen auseinandersetzen, unter denen sich unsere Tätigkeit vorwärtsentwickelt. Sodann sind folgende Punkte hervorzuheben:

1. Die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz

Auf dem französischen Kriegsschauplatz ist England gezwungen, für seine Armee Nordfrankreich um so rascher Kräfte heranzuziehen, als es zugleich eine große gemeinsame Front halten muß. Das englische Kontingent wächst, die Zahl der Geschütze und die Munitionsvorräte nehmen zu.

Während also bei uns die Feuermittel bedeutend verstärkt worden sind, zeigt das deutsche Heer eine fortdauernde Abnahme an Infanterie. Die Deutschen sind gezwungen, ihre Kräfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zu verwenden. Daraus ergibt sich für uns die Möglichkeit, durch entschlossene Angriffe ihre Stellung zu erschüttern.

2. Vorbereitung des Angriffs

Alles ist geschehen, damit jeder Angriff mit Entschiedenheit, Kraft und einheitlicher Leitung durchgeführt werden kann. Der große Munitionsvorrat gestattet, die feindlichen Verteidigungslinien durch schweres Feuer zu erschüttern.

Die Divisionen werden für bestimmte Angriffszonen eingesetzt. Eine erhebliche Artillerie wird verwendet, um die Stellungen, Unterstände, Hindernisse und Verbindungen des Gegners zu zerstören. Die Truppen haben sich unter Ausnutzung des Geländes und der vorhandenen Deckungen dem Feind zu nähern.

Die Vorbereitung hat mit größter Sorgfalt zu geschehen. Schützengräben, Unterstände, Maschinengewehre und Drahtverhaue des Gegners müssen durch Artilleriefeuer bekämpft werden. Der Angriff soll dann mit Nachdruck und ohne Zögern durchgeführt werden.

3. Der günstige Augenblick

Der gegenwärtige Augenblick ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Unsere Gegner in Frankreich haben Truppen in beträchtlichem Umfange an andere Fronten abgeben müssen. Einige ihrer besten Truppen haben die Westfront verlassen, um nach Rußland geworfen zu werden.

Die Deutschen haben uns gegenüber daher geschwächte Kräfte zurückgelassen. Wenn der Gegner überall zugleich angegriffen wird, ist zu erwarten, daß er seine Reserven nicht rechtzeitig an allen bedrohten Stellen einsetzen kann.

4. Allgemeiner Angriff

Der Angriff ist ein allgemeiner. Er wird auf verschiedenen Abschnitten gleichzeitig erfolgen. Die einzelnen örtlichen Angriffe haben sich gegenseitig zu unterstützen und sollen den Gegner daran hindern, seine Kräfte gesammelt einzusetzen.

Die englischen Truppen werden mit starken Kräften angreifen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den gemeinsamen Unternehmungen beteiligen. An der ganzen Front ist die Angriffslust zu heben und der feste Wille zum Durchbruch zu stärken.

Jeder Zweifel ist zu beseitigen. Den Truppen ist zu zeigen, daß der Augenblick der Entscheidung nahe ist.

Gez. Joffre

Zusatz eines französischen Frontkommandeurs

Hierzu gab ein französischer Frontabschnittskommandeur folgenden Zusatz:

Diesen Befehl bringt der Chef zur Kenntnis der Herren Regimentskommandeure und Kompagniechefs. Er bittet sie, denselben den Truppen in den Gräben und Lagern so vorzutragen, daß niemand im Zweifel darüber bleibt, daß der bevorstehende Angriff von entscheidender Bedeutung ist.

Alle müssen überzeugt sein, daß der Krieg hier in kurzem mit einem Schlag zu Ende gebracht werden kann. Frankreich und England setzen ihre Kraft ein, um den Gegner zu überwinden. Jeder Soldat muß wissen, daß von seinem Verhalten der Erfolg des Ganzen abhängt.

Die deutsche Antwort

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Feststellung des Kommandeurs eines westlichen Grenzschutzkommandos beantwortet:

Geheime Kommandosache.

Im Anschluß an die aufgefangenen Befehle der gegnerischen Heeresleitung wird darauf hingewiesen, daß von den anstehenden Kämpfen ein entscheidender Erfolg erwartet werde. Den Truppen soll vorgetragen werden, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal Deutschlands abhänge.

Ferner wird ihnen gesagt, daß von der Durchbruchsaktion Großes zu erwarten sei. Daraus geht hervor, wie stark die feindliche Führung bemüht ist, durch Worte und Versprechungen die Angriffslust der Truppen zu heben.

Als Ergebnis der bisherigen Kämpfe ist jedoch festzustellen, daß die feindlichen Erwartungen nicht erfüllt worden sind. Die Angriffe sind unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die deutsche Stellung hat sich behauptet, und der Versuch, durch Massenangriffe einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, ist gescheitert.

Aber die Befehle enthalten auch noch andere Feststellungen. Sie zeigen, daß der Gegner seine Soldaten mit der Hoffnung auf eine rasche Entscheidung in den Kampf treibt, während die Wirklichkeit an der Front eine andere Sprache spricht.

Die Offensive Joffres gescheitert

Schwere englische Verluste. — Das französische Luftschiff „Alsace“ erbeutet.

Bereits haben die Russen das westliche Dünaufer bis auf kleine Besetzungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2000 erhöht.

Ein Armeebefehl Joffres

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

Generalhauptquartier der Operationen

Nr. 6665

24. IX. 1915

Offensive

An die kommandierenden Generale.

Die Chefs der Truppen und die Offiziere haben die nachfolgende Belehrung zu Herzen zu nehmen. Der französische Soldat schlägt sich gut im Gefecht. Er hat die Beweglichkeit des Angriffskrieges zu begreifen, wenn er die Wirkung der getroffenen Maßnahmen verstehen soll.

Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade den Leuten auf verständliche Art die günstigen Bedingungen auseinandersetzen, unter denen sich unsere Tätigkeit vorwärtsentwickelt. Sodann sind folgende Punkte hervorzuheben:

1. Die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz

Auf dem französischen Kriegsschauplatz ist England gezwungen, für seine Armee Nordfrankreich um so rascher Kräfte heranzuziehen, als es zugleich eine große gemeinsame Front halten muß. Das englische Kontingent wächst, die Zahl der Geschütze und die Munitionsvorräte nehmen zu.

Während also bei uns die Feuermittel bedeutend verstärkt worden sind, zeigt das deutsche Heer eine fortdauernde Abnahme an Infanterie. Die Deutschen sind gezwungen, ihre Kräfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zu verwenden. Daraus ergibt sich für uns die Möglichkeit, durch entschlossene Angriffe ihre Stellung zu erschüttern.

2. Vorbereitung des Angriffs

Alles ist geschehen, damit jeder Angriff mit Entschiedenheit, Kraft und einheitlicher Leitung durchgeführt werden kann. Der große Munitionsvorrat gestattet, die feindlichen Verteidigungslinien durch schweres Feuer zu erschüttern.

Die Divisionen werden für bestimmte Angriffszonen eingesetzt. Eine erhebliche Artillerie wird verwendet, um die Stellungen, Unterstände, Hindernisse und Verbindungen des Gegners zu zerstören. Die Truppen haben sich unter Ausnutzung des Geländes und der vorhandenen Deckungen dem Feind zu nähern.

Die Vorbereitung hat mit größter Sorgfalt zu geschehen. Schützengräben, Unterstände, Maschinengewehre und Drahtverhaue des Gegners müssen durch Artilleriefeuer bekämpft werden. Der Angriff soll dann mit Nachdruck und ohne Zögern durchgeführt werden.

3. Der günstige Augenblick

Der gegenwärtige Augenblick ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Unsere Gegner in Frankreich haben Truppen in beträchtlichem Umfange an andere Fronten abgeben müssen. Einige ihrer besten Truppen haben die Westfront verlassen, um nach Rußland geworfen zu werden.
Die Deutschen haben uns gegenüber daher geschwächte Kräfte zurückgelassen. Wenn der Gegner überall zugleich angegriffen wird, ist zu erwarten, daß er seine Reserven nicht rechtzeitig an allen bedrohten Stellen einsetzen kann.

4. Allgemeiner Angriff

Der Angriff ist ein allgemeiner. Er wird auf verschiedenen Abschnitten gleichzeitig erfolgen. Die einzelnen örtlichen Angriffe haben sich gegenseitig zu unterstützen und sollen den Gegner daran hindern, seine Kräfte gesammelt einzusetzen.
Die englischen Truppen werden mit starken Kräften angreifen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den gemeinsamen Unternehmungen beteiligen. An der ganzen Front ist die Angriffslust zu heben und der feste Wille zum Durchbruch zu stärken.
Jeder Zweifel ist zu beseitigen. Den Truppen ist zu zeigen, daß der Augenblick der Entscheidung nahe ist.

Gez. Joffre

Zusatz eines französischen Frontkommandeurs

Hierzu gab ein französischer Frontabschnittskommandeur folgenden Zusatz:
Diesen Befehl bringt der Chef zur Kenntnis der Herren Regimentskommandeure und Kompagniechefs. Er bittet sie, denselben den Truppen in den Gräben und Lagern so vorzutragen, daß niemand im Zweifel darüber bleibt, daß der bevorstehende Angriff von entscheidender Bedeutung ist. Alle müssen überzeugt sein, daß der Krieg hier in kurzem mit einem Schlag zu Ende gebracht werden kann. Frankreich und England setzen ihre Kraft ein, um den Gegner zu überwinden. Jeder Soldat muß wissen, daß von seinem Verhalten der Erfolg des Ganzen abhängt.

Die deutsche Antwort

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Feststellung des Kommandeurs eines westlichen Grenzschutzkommandos beantwortet:

Geheime Kommandosache.

Im Anschluß an die aufgefangenen Befehle der gegnerischen Heeresleitung wird darauf hingewiesen, daß von den anstehenden Kämpfen ein entscheidender Erfolg erwartet werde. Den Truppen soll vorgetragen werden, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal Deutschlands abhänge.
Ferner wird ihnen gesagt, daß von der Durchbruchsaktion Großes zu erwarten sei. Daraus geht hervor, wie stark die feindliche Führung bemüht ist, durch Worte und Versprechungen die Angriffslust der Truppen zu heben.
Als Ergebnis der bisherigen Kämpfe ist jedoch festzustellen, daß die feindlichen Erwartungen nicht erfüllt worden sind. Die Angriffe sind unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die deutsche Stellung hat sich behauptet, und der Versuch, durch Massenangriffe einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, ist gescheitert.
Aber die Befehle enthalten auch noch andere Feststellungen. Sie zeigen, daß der Gegner seine Soldaten mit der Hoffnung auf eine rasche Entscheidung in den Kampf treibt, während die Wirklichkeit an der Front eine andere Sprache spricht.

Kriegstagebuch II
1916 – 1919
Konstantinopel
Palästina
Jerusalem
Feldpost
An meine liebe Kläre
zu Hause
K.u.K. FELDPOSTAMT
17.7.17
Nr. 27
8. Mai 1917
Kläre Wandhoff